

vom Ratsbüro genehmigt
am: 18. November 2003

PROTOKOLL

der **15.** Sitzung
vom Dienstag, 11. November 2003
17.00 - 20.10 Uhr
Grossratssaal der Rathauslaube

Vorsitz: Ernst Spengler (SVP) Präsident 2003

Protokoll: René Gisler (Nichtmitglied)

Stimmzähler: Paul Bösch (OeBS)
Herbert Distel (CVP)

Anwesend: von total 50 Mitgliedern:
Ratspräsident und 46 Mitglieder
5 Stadträte

Entschuldigt für die ganze Sitzung: Susanne Günter (FDP)
Roland Schöttle (FDP)
Käthi Tanner (SP)

Entschuldigt für den Anfang der Sitzung: Edgar Mittler (FDP)
Edgar Zehnder (SVP)

Entschuldigt für den Schluss der Sitzung: Hanspeter Huber (SVP)
SR Veronika Heller
SR Thomas Feurer

Traktanden:

- 1. VdSR - Quartier- und Begegnungszentrum in Herblingen;
zur Verfügungstellung einer Liegenschaft und Beitrag der Stadt
an die An- und Umbaukosten** **Seite 556**
- 2. VdSR - Platzgestaltung Herrenacker** **Seite 579**

PENDENTE GESCHÄFTE**EINGANG TITEL DES GESCHÄFTES**

20.06.02	VdSR - Gesamthafte Überprüfung von Bauordnung u. Zonenplan	SPK
07.01.03	VdSR - Machbarkeitsstudie neues Fussballstadion	SPK
18.02.03	VdSR - Motionen Dr. Othmar Schwank: "Verteilung und Anerkennung von Sozialarbeit" und Iren Eichenberger: "Finanzielle Leistungen für pflegende Angehörige"	SPK
(04.03.03)	Ersatzwahl in den Steuerungsausschuss WoV für den Rest der Amtsdauer 2001/2004	
06.05.03	VdSR - Überführung der Trägerschaft der öffentlich-rechtlichen Sonderschulen in eine öffentlich-rechtliche Anstalt des Kantons SH	SPK
12.08.03	VdSR - Neubau und Sanierung des Alters- u. Pflegeheims der Stiftung Schönbühl, Beteiligung der Stadt Schaffhausen	SPK
02.09.03	INTERPELLATION Esther Bänziger (SP) - Wer wohnt im Bienenhaus?	
16.09.03	MOTION Urs Tanner (SP) Internationaler Wettbewerb Rheinuferstrasse jetzt!	
09.09.03	Voranschlag 2004 der Einwohnergemeinde Schaffhausen einschliessl. Leistungsauftrag/Globalbudget WoV-Abteilungen 04	GPK
23.09.03	VdSR - Weiterführung der Verordnung des GrSR der Stadt Schaffhausen über die Ausrichtung einer Übergangsrente bei vorzeitigem Rücktritt aus dem städtischen Dienst (Übergangsverordnung vom 28. Nov. 1995)	GPK
28.10.03	MOTION Peter Neukomm (SP) Sanierung städtischer Turnhallen	
28.10.03	VdSR - Vergabe der Liegenschaft GB Nr. 20'119, Schlosstr. 10, im Baurecht an Iris + Robert Meister-Stalder, Schlosstr. 18, 8207 SH und Roland Stalder, Dreispitz 2, 8207 SH	GPK
11.11.03	VdSR - Vergabe der Liegenschaft GB Nr. 20'120, Schlosstr. 6, im Baurecht an Silvia Meyer, Schaffhauserstr. 62, Büsingen	GPK
02.11.03	INTERPELLATION Peter Möller (GB) - Wem gehört "schaffhausen.ch" und andere Internettikeiten?	
11.11.03	INTERPELLATION Wilhelm Hefti (SP) - Bioenergie - Wie weiter? Kompogas unsere Zukunft?	

Kleine Anfragen:

16 Peter Neukomm (SP)	Auswirkungen der Taggeldkürzung (ALV)	03.06.03
18 Raphaël Rohner (FDP)	Auswirkungen der Sparmassnahmen des Bundes	11.08.03
20 Peter Neukomm (SP)	Städtische Vertretung in der Pensionskasse	12.08.03
22 Christoph Schlatter (SP)	Förderung der Wohnqualität im Bereich der Hauentalstr.	22.09.03
23 Edgar Zehnder (SVP)	Sozialstrukturen Städtische Kindergärten	23.09.03
25 Rolf Amstad (SP)	Schwerverkehrs-Kontrollzentrum contra Emissionen	04.11.03

BESCHLÜSSE UND ERLEDIGTE GESCHÄFTE

**Traktandum 1 VdSR - Quartier- und Begegnungszentrum in Herblingen;
zur Verfügungstellung einer Liegenschaft und Beitrag der Stadt
an die An- und Umbaukosten**

Der Grosse Stadtrat heisst die Vorlage des SR bzw. die Anträge der SPK mit **30 : 12 Stimmen** wie folgt gut:

1. Der Grosse Stadtrat nimmt Kenntnis von der Vorlage des Stadtrates vom 18. Februar 2003 über ein Begegnungs- und Quartierzentrum in Herblingen.
2. Die Stadt Schaffhausen stellt für diesen Zweck den ehemaligen COOP-Pavillon auf GB Nr. 20110 an der Schlossstrasse, 8207 Schaffhausen, kostenlos zur Verfügung.
3. Für den geplanten Um- und Anbau bewilligt der Grosse Stadtrat an die Gesamtkosten von rund Fr. 250'000.-- einen Kredit von Fr. 200'000.--. Vom Quartier wird an die Gesamtkosten ein Beitrag von mindestens Fr. 50'000.-- oder Eigenleistung in Form von Arbeit am Umbau in diesem finanziellen Umfang geleistet. Der Beitrag der Stadt Schaffhausen wird erst dann fällig, wenn die Finanzierung des Quartierzentrums gesichert ist.
4. Der Stadt Schaffhausen steht ein angemessenes Mitbenützungsrecht des Begegnungszentrums zur Verfügung. Einzelheiten sind zwischen der Trägerschaft des Begegnungszentrums und der zuständigen Stelle der Stadtverwaltung zu vereinbaren. Die GPK ist über die getroffene Vereinbarung zu orientieren.
5. (neu) Bis Ende 2005 müssen ein Trägerverein gegründet, die Eigenleistungen zugesichert, ein Pächter für den Bistrobetrieb vertraglich gebunden sein, das definitive Betriebskonzept stehen und die Mitarbeit der freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugesichert sein.

Wird dies nicht erfüllt, kann die Stadt Schaffhausen die Vereinbarung kündigen, der gesprochene Kredit verfällt und der Pavillon steht für eine andere Nutzung zur Verfügung.

6. (bisher 5.) Punkt 3 dieses Beschlusses wird gemäss Art. 11 lit. d der Stadtverfassung dem fakultativen Referendum unterstellt.

Ein Antrag der SVP-Fraktion, dieses Geschäft an den SR zurückzuweisen bzw. nicht auf die Vorlage einzutreten, wird mit 30 zu 13 Stimmen abgelehnt.

Das Geschäft ist erledigt.

Traktandum 2 VdSR - Platzgestaltung Herrenacker

2a) Platzgestaltung Herrenacker

Der Grosse Stadtrat heisst die Vorlage und Anträge der SPK vom 22. August 03 mit **28 : 6 Stimmen** wie folgt gut:

1. Der Grosse Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht und Antrag des Stadtrates vom 9. April 2002 betreffend Platzgestaltung Herrenacker.

2. Für die Pflasterung und die Gestaltung des Herrenackers wird ein Kredit von Fr. 2'814'000.-- (Preisbasis Dezember 2001, Produktionskostenindex KBOB) bewilligt.
3. Der Beschluss ist gemäss Art. 10 lit. d der Stadtverfassung der Einwohnergemeinde zur Abstimmung zu unterbreiten.

2b) Platzgestaltung Herrenacker; Ausgang Tanne

Der Grosse Stadtrat lehnt die Vorlage der SPK vom 22. August 2003 - Neugestaltung des Aufgangs Tanne Parkhaus Herrenacker und damit auch den dafür beantragten Kredit von Fr. 968'000.-- - mit 30 : 11 Stimmen ab.

Das Geschäft ist erledigt.

BEGRÜSSUNG

Ratspräsident Ernst Spengler (SVP) eröffnet die Ratssitzung mit der Begrüssung der Ratskolleginnen und Ratskollegen, des Herrn Stadtpräsidenten, der Frau Stadträtin, der Herren Stadträte, der VertreterInnen der Medien sowie der Gäste auf der Tribüne.

Persönliche Erklärungen:

Stadtpräsident Marcel Wenger:

"Stadtschreiber Christian Schneider musste sich am Wochenende des 1. und 2. November wegen einer akuten Erkrankung - es war ein Riss in einer Herzklappe - in Spitalpflege begeben. Es war im Anschluss an die Erstbehandlung ein anspruchsvoller operativer Eingriff nötig, der unseren Stadtschreiber zwingt, in einen mehrere Wochen dauernden Rekonvaleszenz- und Erholungsaufenthalt zu gehen, damit seine Gesundheit wieder vollständig hergestellt werden kann. Der Stadtrat bittet den Grossen Stadtrat um Kenntnisnahme und er wünscht Christian Schneider eine rasche und vollständige Erholung . Er dankt Christian Schneider für die trotz grösseren gesundheitlichen Einschränkungen vor seinem Eingriff uneingeschränkte und überdurchschnittliche Arbeitsleistung, und freut sich mit ihm über die gut überstandene akute Phase und den bisherigen erfreulichen Besserungsverlauf."

Stadträtin Veronika Heller:

"Wie Sie vielleicht wissen, habe ich im Kantonsrat anfangs Juni eine Kleine Anfrage eingereicht zur Entlastung vor allem des Bundes und dessen Auswirkungen auf den Kanton. Ich habe am letzten Freitag erfahren, dass der Kanton die Antwort im Dezember formulieren will. Solange das Programm noch nicht definitiv die eidg. Räte passiert hat und noch niemand weiss, wie die Auswirkungen sein werden, bitte ich Sie um Verständnis dafür, dass auch der Stadtrat etwas Zeit braucht für die Beantwortung der Kleinen Anfrage von Raphaël Rohner, deren Frist für die Beantwortung heute abläuft."

Walter Hotz (FDP), 1. Vizepräsident

"Wie Sie sicher der nationalen Presse entnehmen konnten, haben die Verkehrsbetriebe Schaffhausen auf Grund einer Studie des Vereins „Umkehr“, der

die Angebote des öffentlichen Nahverkehrs in 44 Städten und Stadtregionen der Schweiz mit mehr als 20'000 EinwohnerInnen untersucht hat, den 1. Rang erreicht.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle - ich glaube auch im Namen aller Ratsmitglieder - der Geschäftsleitung und insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der VBSH, für diesen großartigen Rang und für die Leistung zu gratulieren."

MITTEILUNGEN des Ratspräsidenten:

Änderung in der SPK "*Neubau und Sanierung des Alters- u. Pflegeheims der Stiftung Schönbühl, Beteiligung der Stadt Schaffhausen*":
Anstelle von Raphaël Rohner (FDP) nimmt Thomas Hauser (FDP) Einsitz.

Neu eingegangene Geschäfte:

28.10.03 ***VdSR - Vergabe der Liegenschaft GB Nr. 20'119, Schlossstr. 10, im Baurecht an Iris + Robert Meister-Stalder, Schlossstr. 18, 8207 SH und Roland Stalder, Dreispitz 2, 8207 SH***

11.11.03 ***VdSR - Vergabe der Liegenschaft GB Nr. 20'120, Schlossstr. 6, im Baurecht an Silvia Meyer, Schaffhauserstr. 62, Büsingen***

Diese beiden Vorlagen liegen erst heute auf den Pulten der Ratsmitglieder. Vereinbarungsgemäss würde erst an der nächsten Sitzung über die Zuweisung entschieden. Da es sich um Baurechte handelt, welche usanzgemäss in der GPK vorberaten werden, schlägt das Büro dem Rat vor, diese beiden Geschäfte gleichwohl bereits heute der GPK zur Vorberatung zuzuweisen.

Kein Gegenantrag - so beschlossen.

02.11.03 ***INTERPELLATION Peter Möller (GB) - Wem gehört "schaffhausen.ch" und andere Internettikeiten?***

11.11.03 ***INTERPELLATION Wilhelm Hefti (SP) - Bioenergie - Wie weiter? Kompogas unsere Zukunft?***

Diese beiden Vorstösse werden auf die Traktandenliste der Sitzung vom 25. Nov. 03 genommen.

Kleine Anfragen - Neueingänge:

25 Rolf Amstad (SP) ***Schwerverkehrs-Kontrollzentrum contra Emissionen*** **04.11.03**

PROTOKOLL

Das **Ratsprotokoll Nr. 14 vom 28. Okt. 03** ist vom Ratsbüro geprüft und genehmigt worden. Es liegt heute zur Einsichtnahme beim Ratssekretär auf. Anmerkungen werden keine angebracht.

Tagesordnung

Die Traktandenliste zur heutigen Sitzung wurde rechtzeitig zugestellt.
Die Tagesordnung wird gutgeheissen.

Traktandum 1 VdSR - Quartier- und Begegnungszentrum in Herblingen; zur Verfügungstellung einer Liegenschaft und Beitrag der Stadt an die An- und Umbaukosten

EINTRETENSDEBATTE

Dieses Geschäft wurde in einer 13er SPK vorberaten.

Bernhard Egli (OeBS) Präsident der SPK *

"In Herblingen soll ein Quartier- und Begegnungszentrum entstehen - warum? Herblingen ist das dynamischste Quartier der Stadt, mit grossem Wachstum, grossen Neubaugebieten und auch einem hohen Ausländeranteil der Bevölkerung. Nicht Schritt gehalten mit der Entwicklung hat der alte Dorfkern; ganz im Gegenteil, die alten Landwirtschaftsbauten sind mehr und mehr zerfallen. Seit Jahren wird zudem "gehirnt", wie der Dorfkern vom Durchgangsverkehr entlastet werden könnte.

Aus diesen Gründen hat sich ein Planungsforum Herblingen gebildet, welches sich zusammen mit der Stadt um die Entwicklung des Quartiers kümmert. Aktuell sind nun Verkehrsberuhigungsmassnahmen im Dorfkern mit Trottoirs usw. vorgesehen. Die Stadt hat zudem zwei grosse alte Bauernliegenschaften im Baurecht ausgeschrieben.

Was aber noch fehlt, ist ein Quartiertreff oder Quartierzentrum. Und damit kommen wir zur Vorlage:

An zentraler, idealer Lage besitzt die Stadt eine kleine Liegenschaft, ein ehemaliges Ladenlokal, den sogenannten COOP-Pavillon. Eine Arbeitsgruppe des Planungsforums Herblingen hat das Gebäude auserkoren, um dort ein Quartierzentrum Herblingen aufzubauen. Ein Trägerverein soll gebildet werden, die Stadt soll die Baute dem zukünftigen Zweck entsprechend umbauen und dem Verein mietweise zur Verfügung stellen. Dazu war im Budget 2003 ein Umbaubetrag enthalten. Das Parlament hat dann verlangt, dass der Kredit mit einer separaten Vorlage, welche das Konzept, eine Kostenschätzung und die Verantwortlichkeiten darlegt, dem Grossen Stadtrat vorzulegen sei.

Damit zur Kommissionsarbeit: Wir haben das Geschäft an zwei Sitzungen beraten. Die Protokolle hat Frau Marion Klaiber verfasst, welcher ich die sorgfältige Arbeit bestens verdanke. An der ersten Sitzung haben uns Stadtrat Kurt Schönberger und Stadtbaumeister Ueli Witzig die laufenden Entwicklungen im Bereich des Dorfkerns Herblingen und die Umfahrungspläne vorgestellt.

In der Eintretensdebatte gab es zwei Lager: Die einen unterstützten die Vorlage und fanden, Begegnungszentren und Quartierzentren seien wichtig für die Entwicklung des Quartiers, das Zusammenleben, die Integration, und fanden auch ein finanzielles Engagement der Stadt richtig. Die andern waren aus finanzpolitischen Gründen für Nichteintreten, oder beurteilten die Lage des Zentrums nicht optimal, bemängelten

die Vorlage als ungenügend oder wünschten detailliertere Angaben über den Trägerverein, das Betriebskonzept usw.

Ein paar Diskussionsaspekte:

- Wird ein Präjudiz für andere Quartiere und dortige Begehrlichkeiten geschaffen? Das mag sein, kann aber positiv oder negativ beurteilt werden. Es ist aber sicher von Vorteil, wenn vor Ort eine Gruppe aktiv ist und nicht die Stadt von sich aus zur Quartierentwicklung Mediationsarbeit organisieren müsste.
- Das Gebäude soll im Baurecht an eine Trägerschaft abgegeben werden. Dies hätte den Vorteil, dass die Baurechtsnehmer selbständig tätig werden und mit Eigenleistung und Sponsoring den Umbau günstiger bewerkstelligen könnten. Zu bedenken ist aber, dass die Baute klein ist, ein gemeinnütziger Zweck verfolgt wird und damit keine Rendite erwirtschaftet werden kann. Aus diesen Gründen lehnt das Planungsforum ein Baurecht ab; eine Finanzierung des Vorhabens auf rein privater Basis wäre nicht möglich.
- Ein Problem war, dass der Kommission zu wenig Details vorlagen, zur Trägerschaft, zum Betriebskonzept, zur Finanzierung, zum Betriebsbudget usw. Das Planungsforum Herblingen wollte zuerst den Entscheid des Parlaments abwarten, und dann bei positivem Entscheid weiter planen.
- Der Ort, das Objekt und die Zeit sind optimal. Der COOP-Pavillon bietet sich als Standort mitten im Dorfkern an, die vorgesehenen Verkehrsberuhigungs- und Gestaltungsmassnahmen werden genau diesen Bereich zusätzlich auf.
- Das Begegnungszentrum soll ein Treffpunkt für Jung und Alt, Schweizer und Ausländer sein und auch der Integration dienen; übrigens wäre das Zentrum äusserst nützlich als städtisches Wahl- und Abstimmungslokal!

Eintreten wurde mit 9 Ja und 4 Nein bei keinen Enthaltungen beschlossen.

Zwischen der ersten und zweiten Sitzung verfasste das Planungsforum Herblingen Grundlagen für das Quartierzentrum Herblingen mit Organigramm, Trägerschaft, Betriebskonzept, Finanzen, welches den Kommissionsmitgliedern zugestellt wurde. Zudem traf sich ein Ausschuss des Planungsforums Herblingen mit ein paar Politikern in der städtischen Baurechtsliegenschaft an der Hohlenbaumstrasse - wo ebenfalls eine gemeinnützige Nutzung im Vordergrund steht - zwecks Erfahrungsaustausch und Diskussion des Projekts in Herblingen.

An der zweiten Sitzung fand die Detailberatung statt. Eingangs orientierte Stadtrat Kurt Schönberger über zwei Baurechtsausschreibungen im Dorfkern Herblingen. Dann wurde das Grundlagenpapier des Planungsforums Herblingen diskutiert. Wieder war man sich über den Detaillierungsgrad der Unterlagen uneins, resp. war die Frage: soll sich zuerst der Verein bilden und die Detailkosten ausarbeiten, oder soll zuerst die Zusage des Parlaments erfolgen? Dies macht wenig Sinn, denn würde das Parlament den Kredit ablehnen, würde sich die Detailausarbeitung erübrigen. Deshalb haben wir dann neue Anträge formuliert, welche Sie erhalten haben. Dort wird unter Antrag 5 der Ablauf und ein allfälliger Verfall des Kredits fixiert.

In der Detailberatung standen zwei Themen im Vordergrund:

1. Die Umbaukosten und der Kreditbetrag der Stadt. In der Vorlage unklar formuliert, konnten wir das klären: Eine grobe Kostenschätzung des Hochbauamtes der Stadt ergab Fr. 280'000.--. Der Stadtrat hat dies als zu hoch beurteilt und einen Kostenrahmen von Fr. 250'000.-- vorgegeben. Vom Quartier wird ein Beitrag erwartet, dieser wurde auf mindestens Fr. 50'000.-- festgelegt. Damit alles klar wird und das Parlament einen fixen Kreditbetrag bewilligen kann, haben wir das in Antrag 3 neu und ich hoffe eindeutig formuliert. D.h. die Stadt bewilligt den fixen Betrag von Fr. 200'000.--, die restliche Summe hat der Verein beizubringen. Mit Eigenleistungen wird es günstiger, bei grösseren Ausstattungswünschen muss der Trägerverein selbst mehr Geld organisieren.
2. Bauherrschaft Stadt oder Trägerverein? Wenn die Stadt Besitzerin bleibt und nach dem Umbau das Gebäude vermietet, ist sie auch Bauherrin. Bei einer Baurechtsvergabe wäre der Trägerverein Bauherr. Auch wenn die Stadt Bauherrin ist, kann - wie das beim Werkstattgebäude für die Stiftung Impuls der Fall ist - eine Eigenleistung des Vereins eingeplant und bei der Ausschreibung berücksichtigt werden.
3. Baurechtsvergabe: Eine Kommissionsminderheit bevorzugte weiterhin eine Vergabe im Baurecht zu einem symbolischen Betrag von 1 Franken. Die Investition von rund 250'000.-- müsste dann vollumfänglich die Trägerschaft aufbringen. Schliesslich gab es noch Stimmen, welche für eine Baurechtsvergabe, verbunden mit einem Baubeitrag von 200'000.- Franken, votierten.

In der Kommission wurde die Frage Vermietung oder Baurechtsvergabe ausgemehrt: für Vermietung stimmten 8, für Baurechtsvergabe 4, bei einer Abwesenheit.

Die Schlussabstimmung zur Vorlage ergab dasselbe Ergebnis: 8 Ja, 4 Nein.

Wenn sich im Parlament eine Mehrheit für eine Baurechtsvergabe bildet, müsste man diese Vorlage zur Überarbeitung als Baurechtsvorlage an den Stadtrat zurückweisen. Ist man grundsätzlich für das Quartier- und Begegnungszentrum Herblingen, aber mit Baurechtsvergabe, kann man für Eintreten votieren und dann einen Rückweisungsantrag stellen zur entsprechenden Überarbeitung."

Bernhard Egli (OeBS) Fraktionserklärung OeBS/EVP/GB *

"Die OeBS/EVP/GB-Fraktion begrüsst die Arbeit des Planungsforums Herblingen und das Engagement der Stadt Schaffhausen. Quartierzentren sind wichtige Elemente im Zusammenleben in den Stadtquartieren. Sie fördern das Quartierleben, die Zusammenarbeit, die Integration, die Durchmischung von Bevölkerungsschichten und Altersgruppen.

Es ist richtig und wichtig, dass sich die Stadt namhaft beteiligt, finanziell und auch durch Mitsprache, dass unterschiedliche Kreise teilhaben können an einem entstehenden Zentrum. Es ist vorteilhaft, wenn die Initiative und die Knochenarbeit von engagierten Leuten im Quartier kommt bzw. durch diese gemacht wird. Besonders in Herblingen ist bezüglich Quartierstrukturen ein grosser Nachholbedarf auszumachen. Kein Stadtgebiet ist derart rasch gewachsen.

Monotone Wohnblockflächen und ein hoher Ausländeranteil bergen Problempotentiale. Eben haben wir von Stadt und Kanton Unterlagen erhalten „Leitlinien für eine kohärente Integrationspolitik“. Was gibt es Besseres und Preiswerteres als Präventionsarbeit vor Ort?!

Die OeBS/EVP/GB-Fraktion tritt auf die Vorlage des Stadtrates ein, unterstützt die Vermietung des COOP-Pavillons an eine Trägerschaft und stimmt für die Anträge 1-6 gemäss Vorlage und Ergänzung der Spezialkommission, verbunden mit einem städtischen Beitrag von 200'000.- Franken."

Christian Meister (SVP) Fraktionserklärung SVP/EDU *

"Gestatten Sie mir, dass ich zuerst meinen Dank an den Kommissionspräsidenten, Bernhard Egli richte, der die Sitzungen mit grosser Übersicht leitete.

Zur Vorlage:

Ein Quartierverein ist etwas Gutes. Besonders erfreulich ist es, wenn sich eine Gruppe von Bewohnern und Bewohnerinnen derart engagiert wie der Vorstand des Quartiervereins Herblingen mit unserem Ratsmitglied Rolf Amstad an der Spitze.

Und trotzdem empfiehlt und beantragt Ihnen die Fraktion der SVP/EDU, auf diese Vorlage nicht einzutreten und sie an den Stadtrat zurückzugeben mit dem Auftrag, eine neue Vorlage auszuarbeiten, die als Ziel hat, „Land und Coop Pavillon im Baurecht kostenlos an den bis Ende Jahr 2005 noch zu gründenden Trägerverein des Quartiervereins“ abzugeben, und ihm zu erlauben, den COOP-Pavillon den eigenen Interessen entsprechend umbauen zu dürfen. Steht dieser Trägerverein nicht bis Ende 2005, steht der Stadt Schaffhausen der Pavillon wieder für eine andere Nutzung zur Verfügung.“

Warum gelangen wir zu dieser Empfehlung ?

Gerne hätten wir einfach beantragt, den Punkt 3 der Vorlage abzuändern, indem wir verlangt hätten, Land und Coop-Pavillon im Baurecht an die Trägerschaft abzugeben.

Bernhard Egli hat es aber in seinen nachträglichen Anträgen geschrieben, dass dies rechtlich nicht möglich ist, weshalb uns nichts anderes übrig bleibt, als die Vorlage zurückzuweisen und nicht auf sie einzutreten.

Was sind die Gründe dafür ?

Wenn ich in diesen Raum hineinschaue, dann bin ich sicher, dass sich die meisten von Ihnen in irgend einem gemeinnützigen Verein für das Wohl jener Mitglieder und deren Umfeld einsetzen.

Es gibt Leute, die engagieren sich bei einem Judoclub, vor allem in Arbeiterkreisen ist und war der SATUS eine beliebte Freizeitstätte, wieder andere Leute engagieren sich bei den Funkern, andere bei Verbindungen wie den Fäsenstäublern, die nebenbei auch Handball spielen. Wieder andere sind bei den Pontonieren aktiv. Noch gar nicht erwähnt habe ich Leute, die sich in Fussballvereinen nicht nur für Fussball sondern auch für Völkerverständigung einsetzen, ich denke da an den FC Schaffhausen, an die Spielvereinigung Schaffhausen und an den Sporting Club Schaffhausen.

Was haben nun diese Vereine mit dem Quartierverein Herblingen gemein ?

Alle Vereine engagieren sich für das Gemeinwohl der Schaffhauser Bevölkerung.

Bei allen Vereinen handelt es sich um Organisationen, wo Menschen freiwillig mitmachen können oder es eben auch sein lassen können. Aber alle setzen sich für eine gute Sache ein, da ist wirklich nichts einzuwenden. Ob sich aber Leute für ein Quartier einsetzen oder für etwas anderes Gemeinnütziges, da werden Sie mir sicher Recht geben, da gibt es nun wirklich keine ideellen, sondern höchstens materielle Unterschiede.

Alle von mir genannten Vereine, Judoclub, Satus, Funker, Fäsenstäubler, Pontoniere, FC Schaffhausen, Spielvereinigung Schaffhausen, Sporting Club Schaffhausen - ich habe damit noch lange nicht alle sich für das Gemeinwohl der Stadtschaffhauser einsetzenden Vereine genannt, für welche die nun folgende Feststellung zutrifft - haben aber dem Quartierverein Herblingen etwas voraus:

Nämlich, sie alle verfügen bereits über ein eigenes Vereinshaus, das sie selbst bauen mussten. Im einen oder anderen Fall hat ihnen die Stadt sogar das Land zur Verfügung gestellt, den Initianten auch erfreulicherweise einen Baubeitrag im Rahmen des dem Stadtrat zur Verfügung stehenden Kreditrahmens zugesprochen. Aber nochmals, das Clubhaus selber, das mussten alle diese Vereine selber bauen und bezahlen.

Sie sehen also, der Quartierverein wäre der erste Verein, dem die Stadt ein Clubhaus finanziert. Vielleicht habe ich Sie noch nicht überzeugen können, dass wir hier einen Präzedenzfall schaffen, wenn wir dieser Vorlage zustimmen.

Vielleicht sagen Sie jetzt, ja aber die Stadt stellt doch den Fussballern die gesamte Infrastruktur zur Verfügung, lässt die "Satüsler" in den Turnhallen ihren Sport ausüben, und, und, und....

Das ist schon richtig. Sie stellt dem Quartier aber auch die Schulen, die Strassen, die Spielplätze usw. zur Verfügung, und darum würden wir auch die Tatsache begrüssen, wenn die Stadt dem Quartierverein insofern unter die Arme greift, als er ihr das Land und das Gebäude für ein Quartierzentrum zur Verfügung stellt.

Aber was diese dann mit dem zur Verfügung gestellten Land und Gebäude machen, das sollen sie selber entscheiden und nicht auch noch von der Stadt bezahlen lassen, genau so wenig, wie die Stadt den genannten Vereinen das Clubhaus gebaut hatte.

Es darf deshalb unseres Erachtens nicht sein, dass die Stadt einem Quartierverein, das Land, das Gebäude und erst noch die gesamte Infrastruktur finanziert – und womöglich noch genau nach deren Plänen und Vorstellungen baut und ihr dann praktisch einzugsbereit die Schlüssel in die Hand drückt.

Und genau so sieht die Vorlage aus, wie sie uns heute präsentiert wird.

Nein, meine Damen und Herren, das wäre schlichtweg nicht gerecht gegenüber allen anderen gemeinnützig tätigen Vereinen und Organisationen, die ihr Clubheim oftmals in mühseliger Fronarbeit erstellen mussten. Ich kenne einen der genannten Vereine sehr gut. Dieser nagt heute noch am „Hungertuch“, weil die Schuldzinsen und die Amortisation ihn derart plagen.

Es wäre ein Schlag ins Gesicht aller Vereinsfunktionäre, die mit grossem Aufwand und vor allem auch mit dem Eingehen von grossen finanziellen Spagaten, sich ein Vereinsheim in Eigenregie erschaffen hatten, wenn der Rat heute hingehet und diese Vorlage verabschiedet.

Diese Vereinsfunktionäre würden sich doch zu Recht als verschaukelt vorkommen, dass sie ihr Projekt selber finanzieren mussten, nur weil sie über keine Lobby in der Stadtregierung verfügten oder weil sie nicht - wie der Quartierverein Herblingen - sogar in Form des Vereinspräsidenten im Grossen Stadtrat vertreten waren.

Wir haben unter den Juristen in diesem Rat nach meinem Wissen ja keine frei praktizierenden Rechtsanwälte, weshalb wir sie fragen können, ohne dass bereits die Frankenzahlen aus ihren Augen glänzen, ob wir hier nicht sogar Futter für eine Prozesslawine produzieren. Wäre ich Präsident einer der betroffenen Vereine, die ihr Vereinsheim selber finanziert haben, glauben Sie mir, ich würde mir dann zumindest überlegen, ob ich nicht gleiches Recht gerichtlich einfordern würde.

Denn halten wir uns nochmals ganz bewusst vor Augen: Ein Quartierverein ist nicht mehr als eine Gruppe von Menschen, die sich erfreulicherweise für die Allgemeinheit in ihrem Quartier einsetzt. Sie repräsentieren aber auch nicht ein ganzes Quartier. Es gibt viele Leute auch in Herblingen, die weder im Quartierverein sind noch sich für deren Aktivitäten interessieren. Insbesondere gibt es auch viele Herblingen und Herblinginnen, die der Errichtung eines allfälligen Quartierzentrums mehr als skeptisch gegenüberstehen.

Und – entschuldigen Sie meine direkte Ausdrucksweise - nur weil sich einige in diesem Forum unter anderem auf die Fahne schreiben, etwas für die Integration von Ausländern tun zu wollen, brauchen wir vom Parlament doch nicht gleich alle Signallampen auf Grün zu stellen. Denn sicher gehen Sie mit mir einig. All die genannten Vereine, die sich ein Vereinsheim mühsam zusammengespart haben, um eben das Vereinsleben zu fördern, tun mehr für die Integration von Ausländern, als das ein Quartierzentrum jemals tun könnte.

Weiter: Nennen Sie mir einen Grund, weshalb nicht sofort alle anderen Quartiervereine auf den genau gleichen Zug aufspringen sollten und sogar noch mit wesentlich besseren Argumenten, denn auch das „schleckt keine Geiss weg“: Kein Quartier verfügt über derart viele gemeinnützlichen Räumlichkeiten wie das Quartier Herblingen: Die Freizeitwerkstätte, Räume in der Résidence, im Chinderhuus Dorf, Zentrum Dreispitz, die Mehrzweckhallen Kreuzgut und Gräfler, ganz zu schweigen vom Gemeindezentrum Trüllli, an das die Stadt bekanntlich auch einmal einen grösseren Baubetrag geleistet hatte. Das sind alles Orte, die bestimmt noch freie Kapazitäten für gewisse Aktivitäten hätten.

Im Weiteren wäre es auch nicht gerecht gegenüber dem Gastgewerbe in unmittelbarer Nähe des geplanten Quartierzentrums.

Stellen wir uns das bildlich vor, was da geplant ist. Die Stadt finanziert dem Förderverein - nennen wir es wie auch immer – eine Cafeteria oder Bistro. In dem vom Forum vorgelegten Konzept steht, dass die Cafeteria selbsttragend sein soll.

Wie dumm müssen sich da die Wirte vom Löwen, Hirschen und vom Adler vorkommen. Sie alle müssen in ihren Lokalen Auflagen erfüllen, Mehrwert- und andere Steuern abliefern und die Stadt baut ihnen nun mit dem Quartierzentrum

einen Konkurrenzbetrieb vor die Nase, selbstverständlich nicht unter dem Titel Restaurant – aber ganz sicher mit dem gleichen Effekt.

Es gibt aber noch einen weiteren, ganz schlichten Grund, weshalb die Stadt nicht damit anfangen darf, solche Vereinsheime zu finanzieren.

So, wie es derzeit aussieht, verfügt der Quartierverein Herblingen heute über engagierte und motivierte Mitglieder, die bereit wären, sich in einem solchen Forum und Quartierzentrum einzusetzen. Das ist schön.

Aber Sie alle kennen das von den eigenen Vereinen, in denen Sie mitarbeiten. Es ist ein ständiges Auf und Ab, ein Kommen und Gehen. Mal gibt es engagierte, mal weniger engagierte Verantwortliche und manchmal bricht das Interesse an einer solchen Institution sogar gänzlich ab (vor allem dann, wenn die eigenen Kinder einmal herausgewachsen sind). Dann steht die Stadt dann da mit einem Gebäude, in das sie einmal 200.000 Franken investiert hat, und für das jetzt niemand mehr eine Verwendung hat, das aber selbstverständlich nach wie vor unterhalten sein will. Der Jugendkeller lässt grüssen.

Wenn der Enthusiasmus dieser Herblingler und Herblingerrinnen für dieses Quartierzentrum derart gross ist, dann wird es ihnen auch gelingen, das Geld für diese Begegnungsstätte aufzutreiben. Immerhin wohnen über 5000 EinwohnerInnen in diesem Quartier. Da braucht es von jedem nur eine Spende von 40 Franken.

Denn bedenken Sie zum Schluss auch noch:

Einem Produkt oder Objekt, das man selbst erstellt hat, wird am ehesten Sorge getragen. Und die Gefahr besteht leider in unserer heutigen Wegwerfgesellschaft, dass für etwas, was man geschenkt erhalten hat, schon bald niemand mehr zuständig sein wird.

Ich komme deshalb zum Schluss:

Nochmals – wir sind dafür, dass sich der Herblingler Quartierverein oder auch der noch zu gründende Trägerverein als Untersektion des Quartiervereins, ein Quartierzentrum bauen kann.

Nach dem Prinzip „gleiches Recht für alle“ erwarten wir aber, dass eine neue Vorlage auszuarbeiten ist, aus der hervorgeht, dass dem Quartierverein „Land und Coop Pavillon“ im Baurecht kostenlos abgegeben wird.

Wir bitten Sie deshalb, unseren Nichteintretensantrag zu unterstützen und die Vorlage an den Stadtrat zurückzugeben."

Rolf Amstad (SP) Fraktionserklärung

"Vor knapp einem Jahr - anlässlich der Budgetdebatte - wurde die Position „Begegnungszentrum Herblingen“ aus dem Budget gestrichen. Der Rat forderte damals eine Vorlage des Stadtrates, die in einer Spezialkommission diskutiert werden kann. Das Anliegen wurde vom Stadtrat ernst genommen und er legte rasch eine entsprechende Vorlage vor. Die Spezialkommission hat in zwei Sitzungen die Vorlage beraten und stellte im Zusammenhang mit der Finanzierung, der Gründung einer Trägerschaft, dem Betriebskonzept, usw. verschiedene Fragen an die Initianten.

Die aufgeworfenen Fragen wurden in den vergangenen Monaten durch die Arbeitsgruppe "Quartierzentrum" mittels einem Schreiben an die SPK-Mitglieder beantwortet.

Vorab besten Dank dem Kommissionspräsidenten Bernhard Egli für die speditive Leitung der Sitzungen und ebenso besten Dank an das Baureferat für die Ausarbeitung dieser guten Vorlage.

Die Vorlage ist da. Die Fragen - Ist das Quartier- und Begegnungszentrum nötig oder was bringt es für einen Nutzen? - darf man sich weiterhin stellen. Ich höre diese Skepsis nicht nur aus Kreisen der Politik, nein, auch im Quartier selber wird vorwiegend an den Stammtischen darüber debattiert. Doch diese Diskussionen bringen uns nicht weiter, weil der eigentliche Beweis für den Nutzen eines solchen Zentrums in der Stadt Schaffhausen fehlt. Denn ein Quartier- und Begegnungszentrum in der vorgelegten Form wäre in der Stadt Schaffhausen ein Novum. Und bekanntlich wird alles, was neu ist, von unserer Gesellschaft erst einmal mit Zurückhaltung aufgenommen.

Selbstverständlich liegt der SP-Fraktion auch viel daran, "**must**" und "**nice to have**" voneinander zu unterscheiden. Doch gerade hier sind wir der Überzeugung, dass den Initianten die Chance gegeben werden muss, zu beweisen, dass das Zentrum nicht nur ein schöner Wunsch von einigen Freiwilligen ist, und diese sicherlich nicht aus Eigeninteresse handeln. Der Wille einiger Herblingerinnen und Herblinger zu zeigen, dass das Projekt der Aufwertung des Quartiers - und schlussendlich auch der Stadt - als Unterstützung zur Lösung der sozialen Probleme in unserer Gesellschaft hilfreich sein kann, verdient Beachtung.

Die SP-Fraktion hat am Anfang der Beratungen ebenfalls einige Vorbehalte gegen das Projekt ausgesprochen. Aber die Gespräche mit den Initianten und dem Quartierverein, sowie die Tatsache, dass in der Zürcher Nachbarschaft solche Zentren erfolgreich sind, und vor allem auch die Ergänzungen in den Anträgen haben uns bewogen, die Vorlage klar zu unterstützen und ihr einstimmig zuzustimmen.

In der Folge möchte ich auf ein paar Hintergründe aufmerksam machen, die die zustimmende Haltung der SP stärken:

Herblingen verfügt heute über eine gute Infrastruktur. Die Lebensqualität ist dank grosszügiger Freizeitanlagen und attraktivem Naherholungsgebiet hoch. Ein aktives Vereinsleben gibt dem Quartier den Charakter eines sehr lebendigen Quartiers.

Nun, dies tönt ja alles recht und gut. "Was wollen denn diese Herblinger noch?" scheinen sich wohl einige von Ihnen zu fragen. Und genau hier dürfen wir die Augen vor der Realität nicht verschliessen. Denn das Quartier hat auch Probleme. Es sind dies zum einen die baulichen und verkehrstechnischen Schwierigkeiten, mit Schwergewicht im alten Dorfkern. Aber auch gesellschaftliche Problemstellungen und Belastungen, wie zum Beispiel zunehmende Anonymität infolge der vielen Neuzuzüger, Integrationsprobleme, Jugendkriminalität, Sachbeschädigungen usw. machen sich immer mehr bemerkbar. Verursacht wird dies vorwiegend durch das schnelle Wachstum des Aussenquartiers und natürlich auch durch die heutigen Lebensarten der Bevölkerung.

Herblingen hat seit 1980 um rund 2000 Einwohnerinnen und Einwohner zugenommen auf heute über 5000. Zum Vergleich blieb die Einwohnerzahl in anderen Quartieren praktisch konstant oder ging sogar leicht zurück. Auch hat Herblingen mit 33% Anteil an ausländischer Wohnbevölkerung, neben dem Nachbar-Quartier Hochstrasse-Geissberg, am zweitmeisten Einwohner aus verschiedenen Ethnien.

Mit dem Zerfall des alten Dorfkerns, verursacht durch den beachtlichen Durchgangsverkehr, fehlt dem stark gewachsenen Quartier heute ein eigentliches Zentrum. Dies ist ja ein weiterer Grund, weshalb der Kern revitalisiert werden soll. Der seinerzeit durchgeführte Gestaltungswettbewerb hat aufgezeigt, wie ein solches Ziel erreicht werden kann. Und zudem war der Wettbewerb ein eigentlicher Meilenstein in der seit Jahrzehnten andauernden Dorfkernthematik. Der Gestaltungswettbewerb war mithin der Auslöser für die Bereitschaft einiger Quartierbewohner, sich freiwillig für ein neues Zentrum zu engagieren.

Mit der geplanten Verkehrsberuhigung und mit ein paar Umbauten wird es eben nicht sein Bewenden haben. Ein wieder erstandener Kern braucht einen richtigen Mittelpunkt, gesellschaftlich wie optisch. Dieser soll ein zentripetales Gegengewicht zur heutigen, zentrifugalen Entwicklung werden. Durch die Neuquartiere Stettenerstrasse-Kreuzgut, Hohberg-Gräfler, Dützenbühl-Gugerhalde und Brühl-Herblingenstrasse hat das Quartier den Zusammenhang weitgehend verloren und benötigt eine Klammer als Gegengewicht. Das Quartierzentrum soll hier zu einem eigentlichen Schwerpunkt werden.

Es ist verständlich, dass zahlreiche Zuzüger kaum noch etwas wissen von Alt-Herblingen. Sie fühlen sich vorab als Stadt-Schaffhauser. Und es liegt auf der Hand, dass lange nicht die ganze Bevölkerung nach einem Quartierzentrum verlangt. Für manche Leute genügt der Fernseher im Wohnzimmer vollauf. Aber für die Bewahrung oder die Neuerweckung einer gewissen Verbundenheit zum Wohnquartier, wie es vor allem im langsamer gewachsenen Buchthalen, auf der Breite oder in der Altstadt eher vorhanden ist, besteht ein gewisser Nachholbedarf.

Besonders die zahlreichen ausländischen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, namentlich diejenigen der zweiten Generation, welche mindestens schon sprachlich assimiliert sind, benötigen eine Identität zur neuen Heimat, die sie von zu Hause nicht erhalten. Und ausserdem wurden ja kürzlich die vom Regierungsrat und Stadtrat erarbeiteten Leitlinien für eine kohärente Integrationspolitik vorgestellt. Hier findet man unter dem Leitziel Zusammenleben ebenfalls Unterstützung für einen Quartiertreffpunkt.

Eigentlich ist es ja auch Auftrag der Stadt, gegen die sozialen Probleme in der Kommune etwas zu unternehmen. Hierfür sind die Mittel der Stadt aber begrenzt. Um so mehr ist es begrüssenswert, wenn Quartierbewohner die Initiative ergreifen, und mithelfen wollen, die Schwierigkeiten aktiv zu lösen - in Freiwilligenarbeit wohlverstanden.

Nun möchte ich noch zu ein paar Punkten, die im Vorfeld kritisiert wurden, Stellung nehmen:

- 1) Eine Abgabe der Liegenschaft im Baurecht wäre für eine Trägerschaft keine Alternative. Die Initianten sind bereit, an die Umbaukosten 50'000.-- selber aus dem Quartier aufzubringen. Alles andere übersteigt ihre Möglichkeiten. Ich möchte betonen, dass es sich beim Beitrag der Stadt Schaffhausen von 200'000 Franken um einen einmaligen Baubeitrag handelt - und nicht wie vor zwei Wochen in den Schaffhauser Nachrichten unter HEUTE IM GROSSEN STADTRAT irrtümlich gemeldet, um einen jährlichen städtischen Beitrag. Wiederkehrende Kosten müssen vollumfänglich durch einen Trägerverein selber finanziert werden!
- 2) Die Idee eines Quartierzentrums sei ja nur eine Vision von ein paar Idealisten und diese würden früher oder später sowieso das Ganze der Stadt übergeben. Diese Äusserung ist erfunden und nicht wahr. Aber sollte einem Trägerverein eines Tages wirklich die Luft - oder eben die Freiwilligen - ausgehen, hat der Stadtrat immer noch die Oberhand über das Gebäude. Entsprechende Bestimmungen müssen ja vertraglich zwischen den beiden Parteien festgehalten und der GPK vorgelegt werden.
- 3) Es kann der Trägerverein nicht mit einem Sportclub, der für seine Mitglieder ein Clubhaus einrichten möchte, verglichen werden, denn es ist nämlich auch der Wille des Stadtrates, das Quartierleben aufzuwerten und in Sachen Prävention etwas zu unternehmen. Das Vorhaben wäre somit vor allem **zum Nutzen** für die Stadt.
- 4) Der Vorwurf, mit dem Quartierzentrum werde ein Präjudiz geschaffen, ist für die SP-Fraktion nicht stichhaltig. Gehen wir davon aus, dass ein solches Zentrum für die Bevölkerung eines Quartiers einen grossen gesellschaftlichen Nutzen bringen kann, spielt es doch keine Rolle, ob es in Herblingen, Buchthalen oder in einem anderen Quartier der Stadt steht. Es kann für andere Quartiere nur Vorteile bringen, wenn das Rad nicht neu erfunden werden muss.
- 5) Die Behauptung, Herblingen habe bereits viele Begegnungszentren, ist nicht unwahr. Doch eignen sich die vorhandenen Räumlichkeiten nicht für ein Quartierzentrum, oder sie sind bereits stark ausgebucht, wie zum Beispiel das Kirchgemeindehaus Trüllli.
- 6) Auch die Behauptung, die Bevölkerung von Herblingen wolle dieses Haus gar nicht, ist so nicht richtig. Selbstverständlich muss noch mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden, und das vor allem bei den Dorfkernbewohnern. Dass hier Ängste bezüglich Emissionen vorhanden sind, ist in der heutigen Zeit ja auch nachvollziehbar.
- 7) Da nur ein beschränkter Restaurationsbetrieb (keine Mahlzeiten, kein Alkohol) vorgesehen ist, steht das Zentrum wohl kaum zur Konkurrenz der umliegenden Gasthäuser. Vielmehr können sie allenfalls von neuen Gästen profitieren.
- 8) Das Nutzungskonzept sieht ganz klar keine "Ramba zamba"-Anlässe oder sogar einen Discobetrieb in Betracht. Den Jugendlichen aus dem Quartier soll vielmehr ein beaufsichtigter Jugendtreff mit Beratung zur Verfügung stehen. Eine enge Zusammenarbeit mit der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde ist zugesichert.

- 9) Das Herblingerzentrum soll langsam wachsen und so an Akzeptanz gewinnen. Deshalb sind am Anfang beschränkte Öffnungszeiten vorgesehen. Die Erwartungen werden gerade am Anfang meistens viel zu hoch gesteckt. Das Zentrum soll mit der Zeit zu einem festen Bestandteil des Quartierlebens werden.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch eine Klammerbemerkung:

Ich habe mich zusammen mit dem Kommissionspräsidenten Bernhard Egli persönlich dafür eingesetzt, dass in den Anträgen zur Vorlage des Stadtrates zwei wichtige Ergänzungen hinzugefügt wurden. Im weiteren war meine Funktion innerhalb der Arbeitsgruppe immer nur als Verbindungsperson zu den Behörden und zum Quartierverein definiert. Für den weiteren Verlauf der Arbeiten soll eine Fachperson, ebenfalls in ehrenamtlicher Funktion das Projekt unterstützen.

Bitte geben Sie den Freiwilligen eine Chance, das Projekt auf die Beine zu stellen. Wenn es gelingt, wird es Vorbildcharakter für die Stadt haben. Gelingt es nicht, ist nichts verloren, denn die Liegenschaft ist ja weiterhin im Besitze der Stadt."

Peter Wullschleger (CVP) Votum *

"Immer, wenn ich mir vornehme, hier im Rat nicht so viel zu sagen, binde ich mir eine Kravatte um. Nach den Ausführungen von Christian Meister muss ich eine Ausnahme von dieser Regel machen.

Blenden wir in dieser Angelegenheit doch etwas zurück. In den Schaffhauser Nachrichten vom 26. September 2002 verspricht der Baureferent den Herblingern, dass sich das Baureferat „stark und mit grossem Engagement für die Realisierung der strassenbaulichen Massnahmen und das Begegnungszentrum einsetzen werde". Diese Absichtserklärung fand bezüglich des Begegnungszentrums ihren Niederschlag in einer Position des Budgets 2003. Die dazu in der Budgetdebatte geführte Diskussion machte dann aber eine Vorlage erforderlich. Als die verlangte Vorlage in der Spezialkommission zur Behandlung gelangte, wurde um ein Betriebskonzept nachgesucht. Dieses wurde beigebracht, aber umgehend in Zweifel gezogen. Zudem machten findige Köpfe geltend, das Geschäft sei in eine Baurechtsvorlage einzukleiden, was aber von einer deutlichen Kommissionsmehrheit richtigerweise abgelehnt wurde.

Aus diesem kurzen Rückblick wird deutlich, dass der Kommissionspräsident um seine Aufgabe nicht zu beneiden war. Bernhard Egli hat die Kommission aber ausgezeichnet um diese Klippen geführt. Wo das Engagement des Baureferenten in dieser ganzen Sache blieb, wurde mir übrigens während der Kommissionsarbeit nie völlig klar.

Die CVP stellt sich auf folgenden Standpunkt: Wir dürfen für oder gegen das geplante Begegnungszentrum sein; wir dürfen den beabsichtigten Standort als geeignet oder nicht geeignet betrachten; wir dürfen Bedenken oder keine Bedenken gegen den Betrieb eines Begegnungszentrums im Ortskern von Herblingen haben, und wir dürfen der Auffassung oder auch nicht der Auffassung sein, dass es Sache der Stadt ist, in Quartier- und Begegnungszentren zu investieren. Gründe lassen sich für beide Seiten finden. Aber in der heutigen Zeit und bei den eigentlichen Problemen, die anstehen, dürfen wir nicht ein Jahr benötigen, um zu einer Frage - die weiss Gott nicht hoch kompliziert ist - einen klaren und unmissverständlichen

Standpunkt zu finden. Wer also sparen will in dieser Stadt, darf ruhig bei sich selbst beginnen! Der parlamentarische Aufwand und die Menge der zu diesem Geschäft im Hintergrund herum gesandten E-Mails sind jedenfalls schlicht grotesk und stehen in keinem Verhältnis.

Für die CVP ist klar, dass das fruchtbare Zusammenleben der einzelnen Bevölkerungsgruppen einer Gesellschaft Plattformen zur alltäglichen Begegnung und zum Gedankenaustausch braucht. D.h. junge und alte Leute, Angehörige verschiedener Nationalitäten und Religionen, Handikapierte und körperlich Unversehrte brauchen Treffpunkte, die unabhängig von Vereins- oder Kircheng Zugehörigkeit benutzt werden können. Wer einen solchen Denkansatz wählt, stellt rasch fest, dass Integration nicht nur mit Ausländern zu tun hat. Integration heisst, einander akzeptieren, voneinander lernen sowie Respekt und Toleranz gegenüber andern zu entwickeln. Je pluralistischer eine Gesellschaft ist, um so notwendiger sind solche Plattformen. Quartierzentren sind solche Plattformen.

Nun stellt sich die Frage: Wer ist für die Integration überhaupt zuständig? Für die CVP ist Integration eine Aufgabe, die der Staat gemeinsam mit seinen Bürgerinnen und Bürgern wahr nimmt. Die Bürger haben die Pflicht, Integration zu leben und der Staat stellt die geeignete Infrastruktur zur Verfügung. Damit es auch gewisse Kreise verstehen: Integration funktioniert wie Autofahren: Der Staat baut die Strassen und der Einzelne nutzt sie. Und wie beim geordneten Autofahren gilt bei der Integration: Gelingt sie nicht, wird in einem Staat auf Dauer keine friedliche Koexistenz mehr möglich sein, bis hin zum Moment, wo sein Bestand in Frage gestellt ist. Integration ist also wie Sicherheit, Bildung, Infrastruktur, Gesundheit und Wohlfahrt eine zentrale Aufgabe der öffentlichen Hand.

Die CVP befürwortet das Subsidiaritätsprinzip, d.h., der Staat soll erst handeln, wenn es den Einzelnen nicht gelingt, ein Problem zu lösen. Diesem Grundsatz entsprechend befürwortet die CVP das geplante Quartierzentrum. Die Stadt stellt in Zusammenarbeit mit dem Trägerverein, der ja ebenfalls einen Teil zur Finanzierung des Projekts beisteuern muss, die Infrastruktur sicher. Mit verschiedenen Aktivitäten wird dann der Trägerverein den breit verstandenen Integrationsgedanken umsetzen. Wir sind überzeugt, dass solche quartierbezogenen und auf Eigeninitiative beruhenden Konzepte bedürfnisgerechter sind und letztlich günstiger zu stehen kommen. als durch Verwaltungsfachstellen ins Leben gerufene Projekte. Wer den Kredit von 200'000 Franken nicht sprechen will - und dadurch Eigeninitiative behindert -, muss sich nicht fragen, wenn zu guter Letzt der Staat handeln muss.

Die CVP empfiehlt Ihnen aufgrund dieser Überlegungen, auf die Vorlage einzutreten und ihr unter Berücksichtigung der ergänzenden Anträge der Spezialkommission auch zuzustimmen. Ihre Zustimmung dürfen Sie wirklich ruhig geben. Die Stadt muss nämlich keinen Franken in die Hand nehmen, bevor der Trägerverein die Finanzierung seines Anteils nicht sicher gestellt hat. Wir kaufen also nicht die Katze im Sack.

Gestatten Sie mir noch einen Hinweis zum Vergleich von Christian Meister mit den Sportvereinen. Ich müsste Christian Meister Recht geben, wenn der Quartierverein ein Lokal wünschen würde, welches nur den Vereinsmitgliedern zur Verfügung stünde. Das ist aber gerade nicht der Fall. Und damit das auch in Zukunft so bleibt, ist eine Vermietung des Lokals einer Vergabe im Baurecht vorzuziehen.

Die Stadt kann so - falls nötig - intervenieren."

Martin Egger (FDP) Fraktionserklärung FDP *

"Die Vorlage des Stadtrates „Quartier- und Begegnungszentrum Herblingen" regte in der FDP-Fraktion bis zur letzten Minute zu spannenden Diskussionen an. Hauptsächlich musste die Frage beantwortet werden, ob und unter welchen Bedingungen eine Investition in Höhe von 200'000.- CHF bei der angespannten finanziellen Situation der Stadt zu vertreten sei. Zusätzlich galt es, den Bedenken der Quartierbewohner Rechnung zu tragen, welche mit dem Bau des Zentrums eine Verlagerung der Problemzonen Kreuzgut, Dreispitz, Hohberg und Brüel in den Dorfkern sehen. Einige Ur-Herblingler befürchten zudem, dass aus dem Begegnungszentrum ein reiner Ausländer-Treff werden könnte. Daneben wurde aus verschiedenen Kreisen auch immer wieder darauf hingewiesen, dass bei einer Annahme der Vorlage andere Quartiere oder Vereine Ansprüche auf Unterstützung geltend machen könnten. Diese nicht ganz einfache Ausgangslage verdient eine differenzierte Betrachtungsweise.

Nur kurz möchte ich auf die genannten Bedenken eingehen, welche diese Vorlage als Präjudiz für weitere Quartierzentren sehen. Diese Befürchtungen sind unbegründet, da sich ja bereits heute die Stadt in anderen Fällen erfolgreich an Institutionen beteiligt und mit ihnen zusammen arbeitet. So z.B. an der Ochenschür, welche die Kirchgemeinde im Baurecht von der Stadt übernommen und renoviert hat; als Gegenleistung hat die Stadt das Nutzungsrecht am Gebäude. Es entspricht den Gepflogenheiten unseres politischen Systems, dass jedes allfällige neue Bedürfnis aufgrund der Geschichte und der aktuellen Situation eigenständig betrachtet werden muss und darüber auch entschieden werden kann.

So hat auch die Vorlage "Quartier- und Begegnungszentrum Herblingen" ihre eigene Entstehungsgeschichte. Das auf privater Basis gegründete "Planungsforum Herblingen", welchem rund 30 Personen angehören, gab den Anstoss zur Schaffung des "Quartier- und Begegnungszentrum Herblingen". Nachdem in der ersten SPK-Sitzung das Konzept des Zentrums erst vage umrissen werden konnte, haben die Initianten in der zweiten SPK-Sitzung ein Grundlagenpapier vorgelegt und ihre Ideen konkretisiert. In der darauf folgenden Diskussion konnten die Initianten meiner Ansicht nach glaubhaft darlegen, dass das Zentrum einem breiten Bedürfnis entspricht und als Ort der Begegnung für Jung und Alt, für Schweizerinnen und Schweizer und für Ausländerinnen und Ausländer dienen soll.

Der Betrag von 200'000.- CHF ist aus finanzpolitischer Sicht sicher genau zu hinterfragen. Vor allem darf nicht der Eindruck entstehen, dass mit dem Beitrag der Stadt Schaffhausen einem Verein Geld zur Verfügung gestellt wird, um damit den Mitgliedern ein fröhliches Vereinsleben zu ermöglichen. Vielmehr sehe ich den Beitrag als nachhaltige Investition, so dass die anstehenden Probleme im Quartier Herblingen kostengünstig gelöst werden können. Stellen Sie sich vor, wie hoch das Budget der Stadt Schaffhausen jährlich belastet wird, wenn die heute vorwiegend ehrenamtliche Tätigkeit der Mitglieder mangels fehlender Infrastruktur nicht mehr ausgeübt werden könnte, und die bis anhin freiwilligen Arbeiten im äussersten Fall von Angestellten der Stadt geleistet werden müssten.

Weiter möchte ich die Sanierung des ehemaligen Coop-Gebäudes in den Gesamtzusammenhang "Dorfkernplanung Herblingen" stellen.

Im Wesentlichen geht es dabei um Verkehrsberuhigungsmassnahmen mit dem Ziel der Aufwertung des Dorfkerns und der Umsetzung verbesserter Sicherheitsmassnahmen. In diesem Sinn scheint es mir richtig, dass die Stadt als Bauherrin auftritt, und sie somit ihren Einfluss und ihre Bedürfnisse bei der Gestaltung des Umbaus einbringen kann. Für mich steht dabei die immer noch gültige Weisheit im Vordergrund: "Wer zahlt befiehlt". Unter diesem Aspekt ist eine Abgabe im Baurecht an den Trägerverein zu CHF 1.- falsch und abzulehnen.

Die Ängste und Bedenken der Herblinger Bevölkerung wurden in der SPK ernst genommen. Wie bereits erwähnt, erhielten die Initianten von der SPK den Auftrag, ein grobes Betriebskonzept vorzulegen, welches uns in den weiteren Diskussionen als Grundlage diene. Als Resultat wurden die Anliegen der Bevölkerung in Form von zwei zusätzlichen Anträgen in die Vorlage aufgenommen, welche die offenen Punkte, die sich im Grobkonzept noch nicht definieren lassen, klar regeln. Es sind dies:

1. Regelung der finanziellen Beteiligung des Quartier- oder Trägervereins und der Stadt Schaffhausen;
2. Festlegung des Zeithorizontes auf 2005, bis ein Trägerverein gegründet werden muss;
3. Abschluss eines Vertrags mit einem Pächter;
4. Namentliche Zusicherung von Freiwilligenmitarbeit;
5. Vorliegen eines definitiven Betriebskonzepts;
6. Regelung des Ausstieg-Szenarios bei Nichteinhaltung oder -Erfüllung.

Mit den ergänzenden Anträgen ist sichergestellt, dass die Stadt Schaffhausen als Bauherrin einen genügend grossen Einfluss bei der Realisierung des Projektes hat.

Zum Schluss danke ich Bernhard Egli für die kompetente Führung der SPK, den SPK-Mitgliedern für die sachbezogene Diskussion, dem Baureferenten und dem Stadtbaumeister für die Unterstützung sowie Frau Marion Kleiber für die speditive Erstellung des Protokolls.

Aus den dargelegten Begründungen erkennen Sie, geschätzte Damen und Herren, dass ich mich insgesamt mit gutem Gewissen und aus Überzeugung hinter die geänderte Vorlage stellen kann und sie unterstützen werde.

Wie eingangs erwähnt, hat die Vorlage in der FDP-Fraktion zu regen Diskussionen Anlass gegeben. Aus diesem Grunde ist die Fraktionserklärung nicht unbedingt eindeutig. Ich möchte sie so verlesen, dass die FDP-Fraktion bei einigen Enthaltungen - je nach Verlauf der Diskussion eventuell auch mit einigen Nein-Stimmen - voraussichtlich mit einer knappen Mehrheit den Anträgen zustimmen und die Vorlage unterstützen wird. Sie sehen, freisinniges Gedankengut, wie es leibt und lebt."

Hüseyin Palaz (OeBS) Votum *

"Ein kurzer Überblick über Herblingen vor 30 Jahren. Damals standen im Herblingertal die +GF+ und die GVS, heute hat es dort jedoch viele Firmen und Geschäfte. Früher war in Herblingen zu wohnen unattraktiv, aus verschiedenen Gründen - zum Beispiel wegen dem Bus, der nur alle 30 Minuten fuhr. Es gab nur 2 Geschäfte, in denen man Einkäufe machen konnte, zum einen war das ein Metzger und zum anderen das heutige Restaurant Hirschen.

Heute ist Herblingen eine grosse Wohnsiedlung mit guten Einkaufsmöglichkeiten und mit vielen Parkplätzen. Herblingen hat sich in den letzten 30 Jahren wirklich sehr gut entwickelt. Als Quartierbewohner möchte ich bei der weiteren Entwicklung auch meine Arbeit dazu leisten. Ich habe deswegen auch schon beim Planungsforum Herblingen im Kernteam mitgewirkt. Eine wichtige Aufgabe ist es, zwischen Schweizern und Ausländern eine Brücke zu bauen. Doch ich musste feststellen, dass es nicht nur zwischen Ausländern und Schweizern Probleme gibt, sondern auch zwischen den verschiedenen Ethnien. Meiner Meinung nach herrscht seit einigen Jahren kein Gleichgewicht mehr zwischen den Schweizern und den Ausländern. Areale wie Brüel, Neutal, Stüdlacker sind längst zu einem Ausländerzentrum geworden. Mit dieser Gleichgewichtsstörung bildet sich eine Kettenreaktion, die Auswirkungen auf Kindergärten und Schulen hat. Wir alle wollen kein Ghetto-Quartier. Wie schon in der Zeitung stand, gibt es in einem Quartier mit 216 Wohnungen nicht mal einen Hausmeister. Ein Hausmeister kontrolliert nicht nur die Umgebung, sondern er erfüllt auch eine erzieherische Funktion.

Bei mir ist das Wort Erziehung gross geschrieben. Erziehung in der Familie, in der Schule und in der Gesellschaft. Verstehen wir uns bitte nicht falsch, damit meine ich nicht, dass die Leute falsch erzogen worden sind. Sie haben eine andere Kultur, Mentalität, andere Gewohnheiten. Aber manche Sachen passen halt den einen nicht, und andere Sachen wiederum den anderen nicht. Einen kleinen, jungen Baum kann man biegen, aber einen ausgewachsenen grossen Baum nicht mehr. Darum sage ich, dass die Kinder-Erziehung die beste Lösung ist.

Ich wünsche mir, dass das Begegnungszentrum gebaut wird, in erster Linie für die Kinder und die Jugendlichen. Sie würden von einander lernen und würden nicht in dunklen Ecken sitzen, in denen sie unkontrollierbar sind. Das Begegnungszentrum Herblingen ist eine gute Investition, die sich sehr gut zurückzahlen lässt. Eine einstimmige Entscheidung wäre eine gute Moral für beispielhafte freiwillige Arbeit. Wenn ich von freiwilliger Arbeit spreche, meine ich, dass man Leuten, die sich für die Allgemeinheit engagieren, ein geeignetes Umfeld schafft.

Ich möchte ganz kurz etwas über meine Arbeit als Mediator sagen; besser gesagt über meine Arbeit als freiwilliger Sozialbegleiter - dieses Wort gefällt mir besser. Direkt mache ich diese Arbeit seit ca. 4 Jahren, indirekt aber schon seit 30 Jahren. Ich gehöre zu den Menschen, die gerne ihre Hilfe anbieten. Wenn die Behörde und der Klient einverstanden sind, beginne ich mit meiner Arbeit. Das ist nicht eine Dolmetscher-Rolle, sondern eine interkulturelle Rolle.

Ein Sozialfall zum Beispiel löst eine Kettenreaktion aus. Dies hat eine Wirkung auf den Lebensunterhalt, die Miete, die Krankenkassenprämien, die Bankschulden, die Beteiligungen und so weiter. Wenn man in einem Jahr bis 2 Sozialfälle begleitet, indem man versucht, dem Betroffenen eine Arbeit zu finden oder zumindest denjenigen zu einer Arbeitsgruppe zu führen, kann die Person wieder arbeiten, die Miete, Schulden, Steuern usw. selber bezahlen. So ist das Ziel erreicht. Mir persönlich bereitet das Freude.

Ich habe nie probiert, jedem Mund einen Löffel anfertigen zu lassen. Aber ich probiere die Menschen an die Löffel zu gewöhnen, die sie haben.

Natürlich kriegt man Geld für diese Arbeit, aber nicht immer. Dieses Geld ist zu wenig zum Leben aber zu viel zum Sterben. Man könnte nie mit diesem Geld leben.

Aber Menschen zu sehen, die man durch die Arbeit glücklich gemacht hat, macht den Begleiter auch sehr glücklich und dies ist unbezahlbar!"

Christian Hablützel (SP) Votum

"Ich beginne bei 1890, aber keine Angst, ich werde es kurz machen. Die Geschichte der Bürgerhäuser, der Quartierzentren ist eine alte. Sie hat 1890 in England und Deutschland begonnen. Diese Zentren sind jeweils entstanden, wenn dort Gesellschaften in ihren Sozialstrukturen in Umbruch gekommen sind. Das ist heute wieder der Fall. Die nächste Etappe liess sich 1944 weiterschreiben im Marshall-Plan. Die Siegermächte veranlassten damals, dass in Deutschland Bürgerhäuser errichtet wurden, um den Deutschen Demokratie beizubringen. Diese Bürgerhäuser wurden über den Marshall-Plan, über die Alliierten finanziert und sind noch heute Bestandteil der deutschen Kultur. Sie dienen nun einem anderen Zweck, nämlich der Integration verschiedener Kulturen, dem Austausch in den Quartieren und der Schaffung von Identifikationspunkten in den Wohnquartieren. Diese Tradition kennen wir auch in verschiedenen Städten der Schweiz. Wir müssen nicht weit reisen. Es geht überall um die gleichen Argumente. Es geht darum, das Leben im Quartier aufzuwerten und etwas der Anonymisierung entgegen zu setzen. In diesem Sinne ist das Quartierzentrum Herblingen auf dem richtigen Weg. Es ist in der ganzen Schweiz so, dass dies als eine öffentliche Aufgabe angesehen wird, dass sich zumindest die Gebäulichkeiten in der öffentlichen Hand befinden. Das hat einen besonderen Grund. Mit dem Betrieb können gemeinnützige Institutionen und Trägervereine im Sinne der Stadt beauftragt werden. Mit dem Besitz der Liegenschaften hat die Stadt den riesengrossen Vorteil, dass sie auf das Betriebskonzept laufend Einfluss nehmen kann. Grössere Städte machen das nicht über Betriebskonzepte, sondern über Leistungsaufträge.

In diesem Sinne plädiere ich selbstverständlich dafür, dass wir diesem Quartierzentrum Herblingen eine Chance geben, insbesondere deshalb, da es eines der wenigen in der Schweiz wäre, die die Betriebsmittel letztlich selbst erwirtschaften. Wir könnten sogar Geschichte schreiben Wir haben nichts zu verlieren."

Hanspeter Meier (SVP) Votum *

"Christian Meister hat die Bedenken der SVP/EDU-Fraktion bereits deutlich zum Ausdruck gebracht, wonach wir nämlich hier einen klaren Fall schaffen, dass andere Vereine und Quartiere mit den genau gleichen Forderungen auf die Stadt zukommen und gleiches Recht für alle einfordern werden.

Wenn das Forum in seinem Grundlagenpapier schreibt, dass uns die Zürcher Nachbarschaft manch grossen Schritt voraus sei und in Winterthur oder Bülach schon lange nicht mehr über Sinn und Zweck diskutiert werde, sondern nur noch um Details, dann möchte ich Sie einfach darauf hinweisen, dass in jenen Quartierzentren ganz andere Voraussetzungen geschaffen sind. Diese Zentren werden von Profis geführt und nicht von willigen, aber ehrenamtlichen Leuten.

Diese Quartierzentren wurden nicht nur von der Kommune gebaut, sondern im Anschluss daran auch von der Kommune geführt, weil in diesen Gemeinden die Probleme innerhalb des Quartiers derart gross sind. Bestimmt stimmen Sie mit mir überein, dass wir in Schaffhausen grössere Problemquartiere haben als Herblingen.

Ich möchte an dieser Stelle einen weiteren wichtigen Punkt nennen, weshalb dieses Quartier-Zentrum auch bei einem Grossteil der Bevölkerung innerhalb des Quartiers Herblingen sehr umstritten ist.

Dieses Quartierzentrum steht an einem falschen Ort, nämlich mitten in einem Wohnquartier und umgeben von drei Restaurants.

Das Planungsforum spricht in seinem Betriebskonzept unter anderem von einem Jugendtreffpunkt, vor allem für Halbwüchsige, welche sich abends innerhalb des Quartiers treffen sollen.

Diese treffen sich aber heute schon. Im Dreispitz, im Brüel, im Hohberg oder auf anderen Spiel- und Sportplätzen.

Eine Konzentration all dieser heutigen Quartiertreffs inmitten des Dorfzentrums führt einzig dazu, dass der Lärm verlagert wird - einfach an einen anderen Ort, und dass dafür dort der Lärm verdrei- oder vervierfacht wird.

Ganz sicher führt er aber nicht zu einer Beruhigung des Quartiers, um so mehr als der Raum rund um diesen COOP-Pavillon viel zu klein ist.

Im Gegenteil, das würde nur neue Probleme schaffen und schon bald zu derartigen Unruhen führen, dass den Betreibern die Lust vergeht, sich hier weiter zu engagieren! Und dann hat die Stadt ein Quartierzentrum, das niemand mehr will.

Für mich als Herblinger ist das deshalb ein weiteres Argument dafür, weshalb diesem Quartierzentrum, so wie es in dieser Vorlage vorgeschlagen wird, nicht zugestimmt werden darf. Ich bitte auch Sie, dieses wichtige Argument in Ihre Überlegungen, ob Sie neue Probleme schaffen wollen oder nicht, mit einzubeziehen und ebenfalls Nein zu stimmen."

Raphaël Rohner (FDP) Votum

"Wenn man der heutigen Debatte zuhört, die Argumente pro und contra vor sich Revue passieren lässt, könnte man die Schlussfolgerungen aus dem Gehörten wie folgt zusammenfassen: Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug, als wie zuvor. Nun aber zur Sache. Aus rein pragmatischer Sicht ist man nach wie vor versucht, den Argumenten der Gegner des Projektes zu folgen. Sie sind mit wenigen Ausnahmen inhaltlich durchaus nachvollziehbar. Der Gegenvorschlag ist valabel. Vernetzt denkend, so wie es heute überall zu Recht gefordert wird und damit aus einer etwas differenzierteren Sichtweise das Problem angehend, komme ich jedoch nach langem inneren Ringen dazu, mich für das Begegnungszentrum auszusprechen. Auf verschiedenste Gründe ist schon eingegangen worden. Ich verzichte, diese zu wiederholen und Sie zu langweilen. Ein Aspekt hat jedoch den Ausschlag für meine Zustimmung zur Vorlage gegeben; es ist dies der gesellschaftspolitische. Zusammenwachsen und Zusammenleben setzt nebst dem Willen jedes Einzelnen voraus, dass gewisse Rahmenbedingungen vorhanden sind. Sie können und sollten teilweise selbst geschaffen werden. Andererseits ist die Kommune gehalten, bis zu einem gewissen Grad mitzuwirken und mitzuhelfen, ist sie doch wiederum bei deren Fehlen mittelbar und unmittelbar von den Problemen betroffen, die sich daraus ergeben. Zu Recht wird denn auch in den Leitlinien für eine kohärente Integrationspolitik des RR und des SR darauf hingewiesen, dass das Integrationsfeld *Zusammenleben* einen Bereich darstellt, der nicht ausschliesslich migrationsspezifisch anzugehen ist, da die Massnahmen der gesamten Wohnbevölkerung auf Gemeinde- und Quartierebene zugute kommen.

Diese Feststellung ist richtig. Sie wird nicht nur von den sog. ExpertInnen vertreten, sondern kann in der praktischen Erfahrung in verschiedenen Städten entsprechend belegt werden. Ebenso zu Recht wird in den angeführten Leitlinien festgehalten, dass das Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf Quartierebene verbessert werden kann, indem Einstiegsmöglichkeiten zur Mitbeteiligung und somit zur Mitverantwortung gelebt und geübt werden können. Dies ohne aufwändige, gesetzliche Massnahmen oder gar umfangreiche politische Konzepte. Diese Aussagen treffen aus meiner Sicht auf vorliegendes Projekt zu.

In Fachkreisen ist unbestritten: die Schaffung und die Förderung von Infrastrukturen, die der Begegnung, der Auseinandersetzung und dem aktiven Mitgestalten dienen, ermöglichen einerseits die Verstärkung der integrativen Bemühungen verschiedenster Akteure auf Quartierebene, andererseits schaffen sie Identifikationsmöglichkeiten mit der sie umgebenden Gemeinschaft. Herblingen kann mit dem Begegnungszentrum als Quartier gestärkt werden. Die Stadt leistet ihren einmaligen Beitrag, und anschliessend ist es wiederum der Eigenverantwortung der Bevölkerung, der Betreiber anheimgestellt, die Umsetzung voranzutreiben.

Zusammenfassend und gestützt auf diese Überlegungen komme ich zum Schluss: Gesellschaftspolitisch ist dieses Engagement der Stadt richtig. Aus ordnungspolitischer Sicht sind im Wesentlichen keine Vorbehalte anzubringen. Aus diesen Gründen werde ich der Vorlage zustimmen."

Edgar Mittler (FDP) Votum *

"Sie erfahren nun gelebten Liberalismus.

Ich gehöre zu jenen in unserer Fraktion, die sich für dieses Projekt nicht richtig erwärmen können. Offenbar sind auch einige Herblinger gespalten und es gibt verschiedene Meinungen:

Die einen meinen, es brauche ein Begegnungszentrum, andere erachten es nicht als nötig, und wiederum andere bejahen ein solches Zentrum, aber nicht an diesem Ort.

Ich hörte Argumente wie "das Ganze sei eine Pflästerlipolitik, man wolle den "armen" Herblingern aus schlechtem Gewissen auch mal wieder etwas geben", oder "das Zentrum würde vor allem von Ausländern besucht und das sei im Dorfkern nicht erwünscht", oder "dieses Zentrum würde nur eine Verlagerung der Problemzonen Gräfler, Trüllli usw. nach sich ziehen". Viel wichtiger zur Attraktivierung des Dorfkerns Herblingen wäre ein sichtbares Zeichen in Sachen Umfahrung, oder dass mindestens endlich ein Durchfahrtsverbot für grosse Lastwagen erlassen würde.

Natürlich gibt es auch die andere Seite, die meint, genau das Gegenteil sei der Fall: mit dem Begegnungszentrum sei der erste Schritt zur Attraktivierung des Dorfkerns geschaffen.

Einer Abgabe im Baurecht - ob für CHF 1.-- oder zu normalen Bedingungen - könnte ich allerdings auch nicht zustimmen, weil dadurch der Stadt auf Jahre jegliches Mitsprache- und Kontrollrecht versagt bliebe.

Ich habe mir den Entscheid wirklich nicht leicht gemacht, bin aber zu einem anderen Schluss als mein Vorredner, Rapaël Rohner, gekommen. Ich vertrete hier also die Position derjenigen HerblingerInnen, die dieses Zentrum nicht im Dorfkern wollen, um so mehr, als es in Herblingen genügend Örtlichkeiten gibt, ein Begegnungszentrum einzurichten. Ich werde deshalb dieser Vorlage nicht zustimmen."

Alfred Zollinger (SVP) Votum *

"Ich persönlich habe überhaupt nichts gegen das geplante Quartier- und Begegnungszentrum in Herblingen sowie die geplanten Aktivitäten, aber gegen die Art und Weise der vorgesehenen Finanzierung. Anscheinend ist man immer noch der Auffassung, die Stadt habe noch immer unwahrscheinlich viel Geld, um mit der Spritzkanne zu giessen. Aber ich kann Sie jetzt schon warnen, in einem Monat wird das Budget 04 präsentiert, dann werden wir wieder in die Realität zurück versetzt werden. Die Abgabe im Baurecht ist m.E. der einzige richtige Weg. Damit schaffen wir kein Präjudiz für andere Quartiere. Wenn man etwas im Baurecht abgibt, dann muss der Bauherr ja ein Baugesuch einreichen, wo man noch Gelegenheit hat, Gespräche zu führen.

Wenn Sie diesem Geschäft zustimmen und den Betrag von Fr. 200'000.-- akzeptieren, dann können Sie diesen Betrag bald mit 4 - 5 mal multiplizieren, und schon - oh Freude - ist wieder eine Million verteilt. Die nächsten Quartiere werden sich freuen!

Deshalb bitte ich Sie, auf die Vorlage nicht einzutreten, damit der SR eine neue Vorlage - mit dem Ziel der Abgabe im Baurecht - ausarbeiten kann."

Iren Eichenberger (OeBS) Votum

"Gelebten Liberalismus finde ich so gut, dass ich Edi Mittlers Votum stehen lassen will. Ich möchte jedoch etwas sagen zu Christian Meister. Er führt an, es sei ungerecht gegenüber allen Vereinen usw. Er zählt verschiedene Vereine auf. Wie mir auffällt, am 11.11. vergisst er leider die Rhypluderi und andere "Ploderie"... . Er anerkennt, dass Herblingen dieses Lokal nicht ganz gratis erhalten soll, weil die Mitarbeit von Freiwilligen verlangt wird. Nur befürchtet er, diese sei zwar kurzfristig vorhanden, für längere Zeit aber nicht gesichert. Da möchte ich die Gegenfrage stellen: Wenn man einem neu zuziehenden Betrieb - einer Firma - Steuervergünstigungen gewährt, haben wir dann eine Garantie, dass diese Firma für die nächsten 10 oder 20 Jahre bei uns bleibt und Arbeitsplätze schafft? Ich denke, in diesem Fall müssen wir eben auch grosszügig sein.

Ein weiteres Bedenken ist die Konkurrenz zu den umliegenden Restaurants. Da frage ich mich bei den erwähnten Auflagen: Wer wird ins Herblinger Zentrum pilgern? Gar strömen werden sie wegen der absolut spitzenmässig besten Laugenbretzeli in der Stadt. Ich kann mir das nicht vorstellen.

Für einmal - meine ich - glaube ich Peter Wullschleger. Er ist zwar ein gefährlich guter Rhetoriker, aber heute hat er Recht."

Peter Neukomm (SP) Votum

"Christian Meister hat mich herausgefordert mit seiner juristischen Schiene. Ich möchte nur zu dieser Stellung nehmen. Zum anderen wurde sehr viel Richtiges gesagt. Ich möchte an das Votum von Peter Wullschleger anknüpfen. Christian Meister hat bei seiner Begründung des Rückweisungsantrages der SVP-Fraktion suggeriert, es würde mit der Abgabe des Lokals ohne BR-Vergabe ein Präjudiz geschaffen, so dass andere Vereine künftig einen einklagbaren Anspruch auf die Finanzierung des Clublokals durch die Stadt erhalten würden. Ich kann Sie beruhigen, Christian Meister, diese Konstruktion ist nicht nur gewagt, sie ist aus der Sicht des Juristen abstrus.

Deshalb war ich zuerst ein wenig verwirrt, als Raphaël Rohner gesagt hat, er habe so lange hin und her geschwankt, bis er sich entschieden hatte. Ich war beruhigt, als er dann am Schluss gesagt hat, aus ordnungspolitischen und nicht aus juristischen Gründen

Ich kann Sie beruhigen. Die Prozesslawine, die Sie an die Wand gemalt haben, ist natürlich Blödsinn. Ich glaube auch nicht ernsthaft, dass Sie selbst daran geglaubt haben. Da braucht man gar nicht Jurist zu sein, um das differenziert zu betrachten. Das hat Christian Hablützel auch schon gemacht. Quartiervereinszentren sind keine reinen Vereinshäuser, in denen "Vereinsmeier" ihren Hobbies frönen, sondern sie dienen der Erfüllung eines öffentlichen Auftrages. Es geht um die Attraktivierung der Wohnquartiere und um die Integration in den Quartieren. Wir entscheiden als Parlament, ob wir das als politischen Auftrag auf den Weg schicken wollen. Die juristische "Schiene" ist ein reiner Vorwand. Ich glaube daher auch nicht, dass ich Sie mit meinem Votum von Ihrem Widerstand abbringen werde."

Esther Bänziger (SP) Votum

Ihr Votum richtet sich an jene Votanten, welche kritisieren, dass das Quartierzentrum im Zentrum von Herblingen geschaffen werden soll und sich damit dort die Probleme vergrössern.

"Das Gegenteil wird der Fall sein, weil dort eine gute soziale Kontrolle möglich wird. Das ist wesentlich besser, als wenn sich die Jugendlichen in alle Ecken verkriechen und nicht gesehen wird, was dort abläuft.

Zu Alfred Zollinger: Es ist so, dass dies alles nicht gratis zu haben ist. Dass die Stadt SH finanzielle Probleme hat, wissen wir auch ohne die Budgetdebatte in vier Wochen. Aber wir wissen noch viel genauer, dass die Lösung dieser Probleme garantiert teurer zu stehen kommt, als wenn wir Integration betreiben. Ich möchte sehr empfehlen, dies zu gewichten.

Den Freisinnigen würde ich empfehlen, sich wirklich wieder einmal schön liberal in der Mitte zu positionieren und mit der CVP zusammen zu arbeiten"

SR Kurt Schönberger Stellungnahme des SR *

"Das Quartier Herblingen war in letzter Zeit ja verschiedentlich Gegenstand politischer Geschäfte. Ich denke z.B. an die Dorfumfahrung, die Attraktivierung des Dorfkerns, die Verkehrsberuhigungsmassnahmen, Einführung von Tempo 30, diverse Baurechtsgeschäfte und eben das Quartierzentrum.

Währenddem das Anliegen Verkehrsberuhigungsmassnahmen nach Erledigung der eingegangenen Einsprachen hoffentlich vor einer baldigen Lösung und damit kurz vor der Realisierung steht, ist es um die Dorfumfahrung inzwischen wieder etwas ruhiger geworden. Das heisst nun aber nicht, dass diese kein Thema mehr sei, im Gegenteil, dieses wird uns und Sie in der nächsten Zeit mit Sicherheit wieder beschäftigen.

Bekanntlich haben wir zur Attraktivierung des Dorfkerns einen Gestaltungswettbewerb durchgeführt, aus welchem ein Siegerprojekt hervorging. In jenem Projekt war auch ein Begegnungszentrum enthalten, und zwar an einem ähnlichen Standort wie das jetzt vom Planungsforum vorgesehene. Damals wurde allerdings festgestellt, dass ein Zentrum in der vorgeschlagenen Grösse nicht notwendig sei, weshalb von einem solchen, im Einverständnis mit dem Quartierverein und dem Planungsforum, abgesehen wurde.

Nicht aus der Welt geschaffen wurde damit indessen das Bedürfnis nach einem solchen Zentrum. Dieses ist nach wie vor vorhanden.

An Stelle des ursprünglich vorgesehenen soll nun aber ein Begegnungszentrum kleineren Ausmasses und mitten im Dorfzentrum erstellt werden.

Der SR befürwortet diese Absicht, da er die Aufwertung des Quartiers Herblingen zum Begegnungsort als sehr wichtig erachtet, unter anderem mit Blick auf die Integration, welche ganz bewusst und ganz gezielt in den Quartieren stattfinden muss. Auch legt der SR grossen Wert darauf, festzustellen, dass das Quartier Herblingen nach wie vor wächst. Nicht mit gewachsen ist hingegen die bauliche Infrastruktur. So hat zum Beispiel der beträchtliche Durchgangsverkehr den Dorfkern zum Teil zerstört und ihm die Funktion als Herz des Quartiers genommen. Dieses Manko zu beheben, daran arbeiten wir, und die heute zur Diskussion stehende Vorlage ist ein weiterer Schritt zu einer sinnvollen Lösung.

Unterstützenswert ist unseres Erachtens auch der grosse, freiwillige Einsatz einiger initiativer Leute in Herblingen. Dies ist begrüssenswert und auch nachahmenswert. Erwähnenswert ist auch der eigene Beitrag, den der Trägerverein zu leisten hat.

Der SR legt auch grossen Wert darauf festzustellen, dass es sich hier nicht einfach um einen Wunsch einiger weniger Quartierbewohner handelt, sondern dass es gemäss den Aussagen des Quartiervereins und des Planungsforums einem echten Bedürfnis entspricht. Über die vorgesehene Nutzung des Gebäudes, die Trägerschaft, die Finanzierung usw. haben Sie von den bisherigen Rednern ja bereits einiges gehört.

Indessen scheint es mir sehr wichtig, nicht nur allein auf den integrativen Charakter eines solchen Zentrums, sondern auf einen besonderen Punkt nochmals speziell hinzuweisen: auf die Jugendarbeit. Mit schlagenden Argumenten wurde schon in vielen politischen und anderen Diskussionen der Ruf laut, man solle sich spezifisch in den Quartieren der Jugendarbeit annehmen. Es sei keine Lösung, wenn sich Jugendliche abends und nachts mitten in der Stadt treffen würden. Und genau hier, meine Damen und Herren, setzen die Überlegungen des Stadtrates und der Initianten des Begegnungszentrums Herblingen ganz konkret an. Man ist fest entschlossen, die Jugend im Dorf bzw. im Quartier zu behalten und dieser eine sinnvolle Freizeit-Beschäftigung zu geben. Kann man sich dagegen mit Recht verwehren? Ich denke nein, deshalb ist m.E. der hier aufzuwendende Kredit von Fr. 200'000.-- als einmaliger Bau-Beitrag mit Sicherheit sehr gut angelegt und bedarf eigentlich keiner weiteren Erklärung. Jedenfalls sollten alle jene, die immer laut nach Prävention - in welcher Form auch immer - rufen, diesem Kredit doch mit Freude zustimmen können.

Wir möchten damit aber auch signalisieren, dass uns die weitere Entwicklung des Dorfkerns Herblingen sehr am Herzen liegt, und wir möchten damit ein Zeichen setzen, Privatinitiative, die im Zeitalter der Konsumgesellschaft nicht selbstverständlich ist, anzuerkennen.

In diesem Sinne empfehle ich Ihnen, den Anträgen der Kommission zuzustimmen und so ein Signal in ein Aussenquartier auszusenden, das verstanden und mit dem ganz konkret etwas erreicht werden kann. Die Herblingler werden Ihnen mit Sicherheit dankbar dafür sein. Soweit meine vorbereitete Stellungnahme.

Im Verlauf dieser Debatte haben wir das ganze Spektrum gehört. Die einen finden diese Vorlage nicht nötig, sie wollen sie zurückweisen, andere sprechen von einer guten Vorlage. Man bekommt den Eindruck, dass man auf der einen Seite Verständnis zeigt und auf der anderen Seite auf Unverständnis stösst. Ich finde dies schade, denn das heutige Geschäft ist zu sensibel, als dass man sich hier auseinander dividieren müsste.

Raphaël Rohner hat vom Tor gesprochen. Ich spinne seinen Reim weiter: Da steh ich nun, armer Tor, und genau so komme ich mir vor.

Ich möchte mich bei Bernhard Egli für seinen Einsatz bedanken, sowie bei den Mitgliedern des Planungsforums und des Quartiervereins.

Peter Wullschleger, der von einem mangelnden Engagement des Baureferenten gesprochen hat, möchte ich doch sagen, dass ich diese Vorlage eigenhändig geschrieben habe. Ich habe mich mit deren Inhalt identifiziert, habe Gespräche geführt, welche dazu geführt haben, dass man sich an einen Tisch setzte und nach Lösungen gesucht und eine gute Lösung gefunden hat.

Zum Schluss zu meinen Kollegen von der SVP-Fraktion: Christian Meister macht einen Rundumschlag. Er vergleicht die Arbeit in Quartiervereinen mit der Arbeit in Sportvereinen. Das kann man selbstverständlich, aber es gibt m.E. doch Unterschiede. Die Tätigkeit in einem Sportverein mit gemeinnütziger Tätigkeit zu vergleichen, finde ich etwas vage. Wenn man dann davon spricht, dass Quartierarbeit bezahlt werden soll und man nicht sagt, in welchem Umfang z.B. die Sportvereine dieser Stadt unterstützt werden, dann ist das nicht eine ehrliche Aussage. Sie werden es im Budget 04 und auch in der Rechnung 03 wieder sehen. Ich sage es nicht gerne. Die KSS z.B. wird mit 1 Mio Franken pro Jahr unterstützt. Wir haben Turnhallen, welche in einem schlechten Zustand sind - auf dieses Problem kommen wir noch zu sprechen im Zusammenhang mit der Motion Neukomm. Wir bieten den Vereinen Turnhallen, Sportanlagen und Aulen an. Wenn man die Aufwändungen hiefür zusammenzählt, kommt man auf einen Betrag, welcher die Summe von 200'000.-- für das Quartierzentrum wieder relativiert.

Christian Meister hat argumentiert, dass andere Vereine daraus ebenfalls einen Anspruch ableiten könnten. Peter Neukomm hat darauf eine Antwort gegeben. Ich wüsste ebenfalls nicht wieso. Es handelt sich um freiwillige Tätigkeiten. Sie wissen, dass Vereine, welche sich bei der Stadt bzgl. Unterstützung melden, angehört werden. Man erarbeitet Konzepte und Lösungen, welche gemeinsam getragen werden können. Ich gehe nicht davon aus, dass dieser Beitrag eine Protestlawine auslösen wird.

Ob man ein Quartierzentrum in einem Quartier etabliert für ungefähr 5'000 EinwohnerInnen oder ob sich ein Sportclub für einige wenige Hundert Mitglieder einsetzt, ist für mich eben doch noch Zweierlei.

Herr Palaz hat ein sehr engagiertes Votum abgegeben - mit viel Inhalt und Herz. Ich danke Ihnen dafür und möchte das nicht weiter kommentieren.

Hanspeter Meier befürchtet, dass sich eine Problemzone verlagern könnte. Diese Angst kann man nicht wegschwatzen. Aber Esther Bänziger hat darauf hingewiesen,

wenn man das zentralisiert, dann spielt die soziale Kontrolle viel besser, als wenn gewisse Dinge auf mehreren Plätzen passieren. Dann hat auch der Trägerverein eine bestimmte Aufgabe und die Verantwortung, sich um diese Jugendarbeit zu kümmern.

Edi Mittler hat von Pflasterlipolitik gesprochen. Es ist doch keine Pflasterlipolitik, wenn hier einmal etwas Konkretes realisiert wird. Es mag vielleicht so aussehen. Ich habe Ihnen am Anfang meines Votums gesagt, dass verschiedene Themen in Herblingen aktuell sind. Wir arbeiten daran. Dieses Zentrum ist ein Mosaikstein für eine ganzheitliche Lösung.

Ich bitte Sie, der Vorlage zuzustimmen und den Anträgen der SPK zu folgen."

ABSTIMMUNG über das EINTRETEN

Der Rat beschliesst mit 30 : 13 Stimmen, auf die Vorlage einzutreten.

EINTRETEN ist somit beschlossen.

DETAILBERATUNG

Walter Hotz, 1. Vizepräsident verliest die Seitenzahlen 1 - 5 der Vorlage und stellt die Pläne im Anhang zur Diskussion.

Das Wort wird nicht verlangt.

ANTRÄGE

Walter Hotz, 1. Vizepräsident verliest die Anträge der SPK.

1. Der Grosse Stadtrat nimmt Kenntnis von der Vorlage des Stadtrates vom 18. Februar 2003 über ein Begegnungs- und Quartierzentrum in Herblingen.

Kein Gegenantrag - so beschlossen.

2. Die Stadt Schaffhausen stellt für diesen Zweck den ehemaligen COOP-Pavillon auf GB Nr. 20110 an der Schlosstrasse, 8207 Schaffhausen, kostenlos zur Verfügung.

Kein Gegenantrag - so beschlossen.

3. Für den geplanten Um- und Anbau bewilligt der Grosse Stadtrat an die Gesamtkosten von rund Fr. 250'000.-- einen Kredit von Fr. 200'000.--. Vom Quartier wird an die Gesamtkosten ein Beitrag von mindestens Fr. 50'000.-- oder Eigenleistung in Form von Arbeit am Umbau in diesem finanziellen Umfang geleistet. Der Beitrag der Stadt Schaffhausen wird erst dann fällig, wenn die Finanzierung des Quartierzentrums gesichert ist.

Kein Gegenantrag - so beschlossen.

4. Der Stadt Schaffhausen steht ein angemessenes Mitbenützungsrecht des Begegnungszentrums zur Verfügung. Einzelheiten sind zwischen der Trägerschaft des Begegnungszentrums und der zuständigen Stelle der Stadtverwaltung zu vereinbaren. Die GPK ist über die getroffene Vereinbarung zu orientieren.

Kein Gegenantrag - so beschlossen.

5. (neu) Bis Ende 2005 müssen ein Trägerverein gegründet, die Eigenleistungen zugesichert, ein Pächter für den Bistrobetrieb vertraglich gebunden sein, das definitive Betriebskonzept stehen und die Mitarbeit der freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugesichert sein.

Wird dies nicht erfüllt, kann die Stadt Schaffhausen die Vereinbarung kündigen, der gesprochene Kredit verfällt und der Pavillon steht für eine andere Nutzung zur Verfügung.

Kein Gegenantrag - so beschlossen.

6. (bisher 5.) Punkt 3 dieses Beschlusses wird gemäss Art. 11 lit. d der Stadtverfassung dem fakultativen Referendum unterstellt.

Kein Gegenantrag - so beschlossen.

SCHLUSSABSTIMMUNG

Der Grosse Stadtrat heisst die Vorlage des SR bzw. die Anträge der SPK mit **30 : 12 Stimmen** gut.

Das Geschäft ist erledigt.

Traktandum 2 VdSR - Platzgestaltung Herrenacker

EINTRETENSDEBATTE

Dieses Geschäft wurde in einer 13er SPK vorberaten.

Grundlagen für die heutige Debatte sind:

- Modifizierte Vorlage der SPK vom 22.8.03 mit Planskizzen
- Vorlage der SPK vom 22.8.03 bzgl. Ausgang Tanne

Über die beiden Vorlagen wird separat abgestimmt.

Thomas Hauser (FDP) Präsident der SPK *

"Der Herrenacker hat's politisch in sich - sei es unter oder über dem Boden. Sie haben die überarbeitete Vorlage und die Zusatzvorlage der Spezialkommission erhalten und konnten an sich feststellen, dass die Kommission eigentlich nicht viel verändert hat.

Aber trotzdem waren 11 Sitzungen für die Bearbeitung der Vorlage notwendig. Das scheint auf den ersten Anblick viel - wenn ich Ihnen jetzt aber aus der Kommissionsarbeit berichte, wird die Zahl elf absolut verständlich.

Die Kommissionsarbeit wurde begleitet durch Herrn Stadtrat Kurt Schönberger, Stadtbaumeister Ueli Witzig, Stadttingenieur Hansjörg Müller, die Architekten Rotzler und Krebs aus Winterthur und einmal durch die Beleuchtungsspezialistin Priska Meier. Für die Protokolle zeichneten Alice Riedel und Verena Loosli verantwortlich. All diesen Personen sei für die Mitarbeit in der Spezialkommission herzlich gedankt.

Die Vorlage an sich werde ich Ihnen im Speziellen im Vorspann nicht vorstellen, denn der Inhalt dürfte mittlerweile allen klar sein. Ich werde aber beim Bericht aus der Kommissionsarbeit auf alle Gestaltungspunkte und die entsprechenden Diskussionen eingehen.

Bevor ich nun zum Kommissionsrapport komme, möchte ich noch festhalten, dass wir auch von aussen, das heisst aus der Öffentlichkeit, mit Ideen und Vorschlägen für die Gestaltung des Herrenackers oder Teilen davon, bedient wurden. Ich möchte diese Ideenträger hier erwähnen und damit aufzeigen, dass sich die Spezialkommission diesen Vorschlägen gewidmet hat. Zuerst kam betreffend Gestaltung der Brunnenanlage die Interessengemeinschaft Herrenacker 1902. Das konnten Sie auch der Presse entnehmen. Dann folgten die Schaffhauser Zünfte mit dem EXPO-Brunnen "*magie de l'energie*". Auch das konnten Sie den Medien entnehmen. Ich komme darauf auch noch zurück. Frau Gisela Häsler aus Schaffhausen schlug eine Wassertreppe wie beim Friedhof in Stein am Rhein vor, Herr Peter Studer aus Feuerthalen zeigte andere Wege zur Oberflächengestaltung auf - und Frau Verena Piatti schickte Vorschläge für andere Wasserspiele.

So, nun aber der Kommissionsbericht der Reihe nach:

Zu Beginn der ersten Sitzung wurde die Vorlage wie üblich vorgestellt. Dann folgte der Wunsch aus der Kommission nach einer Grundsatzdiskussion betreffend Nutzungsansprüchen und Nutzungsmöglichkeiten bzgl. Herrenacker und anderen Örtlichkeiten in der Stadt Schaffhausen. Gleichzeitig wurden die drei Parkhausaufgänge in Frage gestellt. Vor allem der sich entwickelnde Katalog an Nutzungsansprüchen war sehr weitgehend. Ich zitiere Ihnen dazu aus dem Protokoll. Was soll der Herrenacker alles sein und werden?

Eine ruhige Oase, ein anziehender und attraktiver Verweilplatz, er sollte hell, einladend und kommunikationsfördernd sein, für die AnwohnerInnen sollte er nutzbar sein, alle Zulieferer müssen berücksichtigt werden, einen Brunnen in dem man planschen kann, sollte es geben, grün sollte er sein, auf verschiedenste Arten nutzen sollte man ihn können, begehbar sollte er sein, es soll keine Verlegung des Fronwagplatzes geben, weil dort sonst die Umsätze in den Geschäften zurückgehen und es soll trotzdem eine Verlegung des Fronwagplatzes geben.

Die einen sprachen sich für Eintreten aus, andere wollten die Vorlage zurückweisen, andere verlangten eine öffentliche Konsultativabstimmung, wieder andere wollten der Gestaltungsentwicklung freien Lauf gewähren und wieder andere wollten einen Platz, den man ohne Einschränkungen allen möglichen Nutzungen zuführen kann. So entstand im Verlaufe der ersten Sitzung ein grossartiger Strauss an Ideen und Vorgehensmöglichkeiten.

Für die zweite Sitzung erhielt die Kommission eine Zusammenstellung der Verwaltungspolizei über alle Veranstaltungen, die in der Stadt Schaffhausen auf öffentlichem Grund abgehalten werden.

Dann entwickelten die Kommissionsmitglieder in der fortgeführten Grundsatzdiskussion einen Fragenkatalog zuhanden des Baureferates mit 31 Fragen. Es wurden Fragen zu folgenden Themen gestellt: Muss die ganze Oberfläche mit Pflastersteinen belegt werden, oder könnte man sich Teer -, Kalkgrien -, Kies -oder Grasflächen vorstellen? Welchen Untergrund bedingen grosse Lastwagen als Zulieferer der Warenhäuser und des Stadttheaters? Ist der geplante Herrenacker rollstuhlgängig und kinderwagentauglich? Kann man sich anstelle der aufgehängten Beleuchtung eine Bodenbeleuchtung vorstellen? Wie kam es zu den Parkhausaufgängen? Könnten diese Aufgänge auf eine andere Art materialisiert werden? Wie läuft die Verkehrsführung? Sind Schnurbäume geeignet? Wäre ein Grüngürtel entlang der Restaurants vorstellbar? Wären bequemere Sitzgelegenheiten mit Vis-à-vis-Sitzplätzen möglich? Wäre eine grössere Brunnenanlage als Vergnügungsplatz für Kinder realisierbar? Welche Verpflichtungen hat die Stadt gegenüber dem siegreichen Wettbewerbsprojekt, das ja die Grundlage der ganzen Vorlage darstellt. All diese Fragen wurden dann schriftlich beantwortet.

Mit der Behandlung des umfassenden Antwortenkataloges begann die dritte Sitzung. Vor allem die Parkhausaufgänge in ihrer Art und in der Entstehungsgeschichte standen dann im Mittelpunkt der Diskussion. Obwohl diese Häuschen von den Votanten immer wieder andere Namen erhielten, wussten immer alle, worüber man sprach. Vor allem der Ausgang Tanne stand im Zentrum der Kritik. Es kam dann schon die Idee des Abbruchs zu Gunsten eines Ausgangs direkt in die Tanne auf. Gleichzeitig wurde auch ein Kostenvoranschlag für eine Verglasung aller drei Ausgänge verlangt. Die Diskussion über den Antwortenkatalog zu den 31 Fragen zog sich in die vierte Sitzung, wobei dann die Antworten betreffend Brunnenanlage, Sitzgelegenheiten und Beleuchtung besprochen wurden. Am Ende der vierten Sitzung folgte die Abstimmung über das Eintreten auf die Vorlage.

Es zeigte sich folgendes Resultat: 8 Mitglieder votierten für Eintreten auf die Vorlage, 2 Mitglieder dagegen, 2 Mitglieder enthielten sich der Stimme, bei einer Abwesenheit.

Zu Beginn der fünften Sitzung wurden noch Fragen aus der vierten Sitzung beantwortet. Dabei stellte die Beleuchtungsfachfrau Priska Meier eine andere Beleuchtungsmöglichkeit mit indirekter Beleuchtung und Lampen an den Fassaden anstelle der Hängebeleuchtung vor. Gleichzeitig wurde der Kommission mit einem eindrücklich grossen Modell die Wirkung der geplanten Brunnenanlage als kommunizierende Gefässe vorgestellt.

Dann kam aus dem Stadthaus die Meldung, der Stadtrat könne sich mehrheitlich auf dem Herrenacker eine andere Brunnenanlage oder ein Wasserspiel vorstellen, wie der bereits erwähnte EXPO-Brunnen aus Neuenburg. Die Kommission nahm die Detailberatung mit der Pflästerung auf Seite vier der Vorlage auf. Einerseits stiess die Art der Pflästerung (vergossen, unvergossen, Bogenpflästerung und Stahlband) auf Kritik und löste Diskussionen aus - und andererseits liess der Preis für die Steine Fragen zu den Kosten aufkommen. Vor allem der unvergossene Teil wurde betreffend Standfestigkeit beim Lastwagenverkehr und betreffend Reinigung mit Maschinen in Frage gestellt.

Nach ausführlicher Debatte stimmten betreffend Pflasterung 6 Mitglieder der Vorlage zu, 4 Mitglieder stimmten dagegen, bei drei Abwesenheiten. Es folgte der Teil der Möblierung: Die Baumwolke und das Podest gaben betreffend Reinigung zu reden. Die Sitzbänke wurden wie bereits erwähnt als unbequem taxiert. Zudem fehlen Sitzgelegenheiten, auf denen man sich vis-à-vis unterhalten kann. Die vorgeschlagenen Sitzbänke kommen aber nicht von ungefähr, denn sie zeigen als gestalterisches Element die Umrisse des unter dem Herrenacker liegenden Parkhauses auf. In der Abstimmung sprachen sich dann 8 Mitglieder für die Baumwolke und die langen Sitzbänke aus, zwei enthielten sich der Stimme, bei drei Abwesenheiten.

In der 6. Sitzung befassten wir uns mit der Brunnenanlage. Vor allem der vom Stadtrat nun favorisierte EXPO-Brunnen "*magie de l'energie*" stand im Mittelpunkt der Diskussion. Da diese neue Brunnenanlage 1. der Baumwolke in die Quere kam, 2. sich das Architektenteam diesen Brunnen in ihrem Platzgestaltungskonzept nicht vorstellen konnte, und 3. die Kosten für den Bau und den Unterhalt nirgends im Detail ausgewiesen waren, beschloss die Kommission mit 8 zu 3 Stimmen bei 2 Abwesenheiten, die Arbeit zu sistieren. Dabei wollten die 3 Nein-Stimmenden die ganze Vorlage via Grosser Stadtrat an den Stadtrat zurückweisen. Die Kommission formulierte aber dann zuhanden des Stadtrates folgenden Antrag: *Der Stadtrat wird beauftragt, der Spezialkommission eine klare, schriftliche Stellungnahme über das weitere Vorgehen betreffend Brunnenanlage abzugeben.* Zu dieser Sistierung gaben dann Walter Hotz und der Sprechende hier im Ratssaal entsprechende persönliche Erklärungen ab. Bevor die Kommission dann diese Sitzung unterbrach, gab Architekt Matthias Krebs noch bekannt, dass die Verglasung eines Parkhausaufgang-Häuschens mit Kosten von ca. 70'000 Franken verbunden wäre.

Nachdem die Spezialkommission vom Stadtrat den verlangten Bericht zum EXPO-Brunnen im Umfang von sechs Seiten erhielt, fand die Sitzung Nummer sieben statt. Da der Stadtrat in seinem Bericht der Kommission lediglich empfahl, man möge die Vertreter der Zünfte einladen, sich die Fakten erklären lassen und dann zu entscheiden, waren wir betreffend Absichten des Stadtrates zu seiner Vorlage kein bisschen schlauer. Klar wurde von allen Kommissionsmitgliedern bemängelt, dass dieser Bericht über die Meinung des Stadtrates rein gar nichts aussagt. Auch betreffend technische und finanzielle Machbarkeit wurden keine Aussagen gemacht. Aus diesem Grunde verzichtete die Kommission auf die Anhörung der Zunftvertreter und verlangte nach längerer Diskussion einen weiteren Bericht im Sinne einer Machbarkeitsstudie in Bezug auf die Installations- und Betriebskosten, die Technik, die Wintertauglichkeit und die Lebensdauer. Daraufhin liess der Stadtrat diese Studie bei der Firma Aqua Transform von Ingenieur Daniel Häfele in Flawil erstellen.

Da in diesem Bericht dann die Installations- und Betriebskosten viel höher ausfielen wie erst angenommen, die jährliche Betriebsdauer und Wintertauglichkeit schlecht abschnitten und die Lebensdauer im Vergleich zu anderen Laufbrunnen als sehr kurz prognostiziert wurde, nahm der Stadtrat klar Abschied vom Projekt EXPO-Brunnen und bat die Kommission, mit dem ursprünglichen Projekt weiter zu arbeiten. Gleichzeitig empfahl der Stadtrat der Kommission, das Projekt Platzgestaltung Herrenacker in etappierter Form vorzunehmen, das heisst, in einer ersten Tranche die Pflasterung zu verabschieden und erst in einer zweiten Vorlage die Einrichtungen

und gestalterischen Elemente gemäss sich entwickelnden Nutzungswünschen vorzulegen.

So konnte die Kommission zu Beginn der achten Sitzung vom EXPO-Brunnenprojekt Abschied nehmen. Dafür sorgte aber der Etappierungsvorschlag für neuen Diskussionsstoff. Das Konzept ganzheitlich verfolgen oder eine Salomitaktik ins Auge fassen? Aus dieser Frage entwickelten sich dann diverse Anträge und es folgten verschiedene Abstimmungen. Ich verlese Ihnen diese Anträge und die entsprechenden Stimmenverhältnisse:

1. Pflasterung des oberen Teils des Herrenackers bis Höhe Casino inklusive Baumwolke und oberer Teil des Brunnens:
1 Zustimmung, 11 Ablehnungen, 1 Enthaltung.
2. Pflasterung der Gebäudeanschlüsse und Innenteil geteert lassen:
3 Zustimmungen, 9 Gegenstimmen, 1 Enthaltung.
3. Rückweisung der ganzen Vorlage an den Stadtrat via Grossen Stadtrat:
(Diesen Antrag hat irgend jemand gestellt ...)
0 Zustimmungen, 10 Gegenstimmen, 3 Enthaltungen.
4. Ganzheitliche Weiterbehandlung der Vorlage:
10 Zustimmungen, 2 Gegenstimmen, 1 Enthaltung.

Nach dieser Konsultativabstimmung konnte die Weiterbehandlung der ursprünglichen Vorlage beim Thema Brunnenanlage weiter gehen. Dabei stiessen vor allem die vier Stelen im unteren Teil des Herrenackers auf Widerstand. Sie sind zu hoch, sie stehen um 90° verkehrt, sie behindern den Verkehr und die Veranstaltungen, sie sollten 50 - 100 Meter weiter oben zu stehen kommen und kleiner sein - und das Wasser sollte in Becken fliessen, so dass Kinder darin spielen können. All diese Bedenken und auch Ideen wurden aufgelistet und mussten von Fachpersonen auf die nächste Sitzung beantwortet werden. Zum Schluss der achten Sitzung erhielt das Baureferat den Auftrag, sich über eine allfällige Entfernung des Parkhausausganges Tanne (das Häuschen) Gedanken zu machen, und einen Ausgang als Durchgang direkt in die Tanne zu prüfen und Finanzierungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Der erste Teil der neunten Sitzung war dann wieder der Brunnenanlage gewidmet. Die erhaltenen Antworten auf die erwähnten Fragen und Ideen wurden diskutiert. Nachdem dann ein Antrag gestellt wurde, man solle ganz auf die vier hohen Stelen verzichten, beschloss die Kommission mit acht zu drei Stimmen bei zwei Abwesenheiten, die Brunnenanlage gemäss Vorlage zu unterstützen.

Dann wurden zwei Varianten für den Rückbau des Auf- und Abganges Tanne vorgestellt:

Variante 1:

Unterirdischer Ausgang mit einem Schachtausgang bei der Tanne, vergleichbar mit den Rampen in der Frauengasse. Notausgänge würden berücksichtigt. Der Aufgang als Treppenaufgang auf den Herrenacker würde beibehalten, weil das für die Belebung des Platzes wichtig wäre.

Variante 2:

Vollständiger Verzicht auf einen Aufgang, reiner Ausgang in die Tanne. Der behindertengerechte Zugang wäre gewährleistet. Ebenso ein direkter Zugang zum Fronwagplatz.

In der anschliessenden Diskussion wurde dann von allen Votanten die Variante 2 bevorzugt, denn der Treppenaufgang der Variante 1 könnte vor allem bei schlechtem Wetter und im Winter Probleme mit sich bringen. Verschiedene Kommissionsmitglieder gaben aber zu bedenken, dass die Vorlage für die Platzgestaltung finanziell überladen und eine Annahme durch das Stimmvolk immer unwahrscheinlicher werde. So entwickelte sich die Idee von zwei getrennten, unabhängigen Vorlagen und Abstimmungen: Vorlage Platzgestaltung und Vorlage Ausgang Tanne. Das Baureferat wurde daraufhin aufgefordert, eine zweite Vorlage auszuarbeiten und bei der Parkhaus Herrenacker AG betreffend Kostenbeteiligung vorstellig zu werden. Dann nahm die Detailberatung der Vorlage mit dem Thema Beleuchtung ihren Fortgang. Da sich niemand mit der geplanten Beleuchtung an den Drahtseilen über den ganzen Platz anfreunden konnte, wurde der Text in der Botschaft hinsichtlich indirekter Beleuchtung geändert. Die restlichen Punkte der Vorlage gaben zu keinen Diskussionen mehr Anlass. Die Mehrwertbeiträge für die Anstösser wurden zwar in Frage gestellt. Es wurde aber klar gemacht, dass über Mehrwertbeiträge ein städtisches Reglement Auskunft gibt. Mit folgenden Fragen und Aufträgen an das Baureferat wurde die neunte Sitzung beschlossen:

1. Wie hoch belaufen sich die Mehrkosten für die indirekte Beleuchtung?
2. Welche Mehrkosten würde eine vergossene Pflasterung über den ganzen Platz verursachen? Diese Frage resultierte aus einem Rückkommensantrag.
3. Abklären der Kosten für den Ausgang in die Tanne.
4. Abklärungen, welche Anstösser zur Zahlung von Mehrwertbeiträgen verpflichtet werden können?

Diese Fragen wurden zu Beginn der zehnten Sitzung wie folgt beantwortet:

Klare Zahlen über die Kosten für eine vergossene Pflasterung über den ganzen Platz liegen nicht vor. Es dürften aber 10 - 15'000 Franken sein. Nach längerer Diskussion betreffend vergossener oder unvergossener Pflasterung entschied die Spezialkommission, sich weiterhin für die stadträtliche Vorlage einzusetzen.

Ein Plan gab dann Aufschluss, welche Anstösser in welchem Ausmass Mehrwertbeiträge zu entrichten haben. Der anrechenbare Preis pro Quadratmeter Perimeterfläche beträgt 26.95 Franken.

Zum Ausgang Tanne: Genaue Abklärungen haben gezeigt, dass man mit Kosten von 900'000 Franken zu rechnen hat, wobei sich die Parkhaus Herrenacker AG mit 50'000 Franken beteiligen würde. Da der Gesamtstadtrat zu dieser Variante *Ausgang in die Tanne* noch nicht Stellung nehmen und entscheiden konnte, wurde das Baureferat beauftragt, eine entsprechende Vorlage auszuarbeiten.

Anlässlich der elften und letzten Kommissionssitzung gaben die Lichtbänder unter den Sitzbänken zu Diskussionen Anlass. Als unpraktisch, unnötig und einladend für Vandalen-Akte wurden diese Beleuchtungsart zum Teil beschrieben. Nachdem dann Architekt Matthias Krebs im Sinne der Beleuchtungsspezialistin Priska Meier für diese Beleuchtungsart votierte, sprach sich die Kommission knapp mit 6 gegen 5 Stimmen bei einer Enthaltung und einer Abwesenheit für diese Beleuchtung unter den Sitzbänken aus.

Dann folgten die Abstimmungen über die Anträge auf Seite 8 der überarbeiteten Vorlage:

Antrag 1: Annahme mit 12 Ja-Stimmen bei einer Abwesenheit.

Antrag 2: Hier entwickelte sich eine Diskussion, ob die Vorlagen Platzgestaltung und Ausgang Tanne in einer Abhängigkeit zu einander stehen oder als getrennte Vorlagen dem Stimmvolk unterbreitet werden sollten. Mit 9 gegen 3 Stimmen bei einer Absenz sprach sich die SPK dafür aus, dass es sich im Antrag 2 nur um den Kredit für die Platzgestaltung handelt. Für den Neuausgang in die Tanne folgt eine separate Vorlage.

Antrag 3: Annahme mit 12 Ja-Stimmen bei einer Abwesenheit.

Somit nahm die Spezialkommission die Schlussabstimmung betreffend Platzgestaltung Herrenacker in Angriff. 9 Mitglieder votierten mit Ja, 3 Mitglieder mit Nein bei einer Abwesenheit. Damit hat die Spezialkommission diese Vorlage im positiven Sinn zuhanden des Grossen Stadtrates und wahrscheinlich auch zuhanden der Volksabstimmung verabschiedet. Geändert wurde in der stadträtlichen Vorlage mit einem Aufpreis lediglich die Art der Beleuchtung.

Zum Schluss stand die Beratung der ausgearbeiteten Zusatzvorlage *Neugestaltung Ausgang Tanne* noch zur Beratung an. Dabei standen folgende Fragen im Mittelpunkt:

1. Ist der Gesamtstadtrat mit dieser Kommissionsvorlage einverstanden? Da bis zum Zeitpunkt der Kommissionssitzung und auch bis heute keine andere Meldung einging, ist diese Frage mit Ja zu beantworten.
2. Der Goodwill-Beitrag der Parkhaus Herrenacker AG von 50`000 Franken wurde als zu tief deklariert. Stadtrat Kurt Schönberger hielt dazu fest, dass ein Ausschuss des Verwaltungsrates diesen Betrag abschliessend festgelegt hat. Dabei gilt festzuhalten, dass die Parkhaus Herrenacker AG in diesem Zusammenhang zu nichts verpflichtet ist und auch keinen Betrag in Aussicht stellen müsste.
3. kam nochmals die Frage über die Abhängigkeit der Vorlagen aufs Tapet. Verschiedene Mitglieder sprachen sich dafür aus, dass die Platzgestaltung Herrenacker nur ausgeführt werden darf, wenn beide Vorlagen die Hürde der Volksabstimmung überspringen, wenn beide Vorlagen also angenommen werden. Für andere muss die Platzgestaltung auch ohne Neuausgang Tanne möglich sein. Und auch die dritte Variante fand ihre Anhänger - Neugestaltung Ausgang Tanne ohne Herrenacker Platzgestaltung.

In der entsprechenden Abstimmung sprachen sich 7 Mitglieder für getrennte Vorlagen aus, und 5 wünschten eine Verknüpfung, bei einer Abwesenheit. Die Spezialkommission empfiehlt Ihnen also, der Volksabstimmung zwei getrennte Vorlagen zu unterbreiten.

Die Detailberatung zur Zusatzvorlage Ausgang Tanne ging dann zügig über die Bühne. In der Schlussabstimmung über die Anträge auf Seite 4 der Zusatzvorlage stimmten 7 Mitglieder mit Ja und 3 Mitglieder mit Nein, bei 2 Enthaltungen und einer Abwesenheit.

Die Spezialkommission empfiehlt Ihnen, auch dieses Geschäft als separate Vorlage mit einem Finanzvolumen von 968`000 Franken in positivem Sinn an eine Volksabstimmung weiterzuleiten.

Damit beschloss die SPK Platzgestaltung Herrenacker ihre Arbeit. Es war eine lebhaft und interessante Kommissionsarbeit über 1 1/2 Jahre mit verschiedensten Sitzungslokalen und Sitzungszeiten. So variierten die Anfangszeiten zwischen 07.45 und 18.00 Uhr und die Sitzungslokale hiessen Freudenfels, Feuerwehrzentrum, Altersheim am Kirchhofplatz und Ochseschür. So danke ich zum Schluss allen Kommissionsmitgliedern und zugewandten Orten für die gute, interessante und konstruktive Zusammenarbeit.

Gestatten Sie mir noch einen Gedanken in eigener Sache. Je mehr man sich mit dieser Platzgestaltung befasst, je mehr Pläne und Modelle man sieht, desto mehr entwickelt sich im Geiste das Bild eines schönen, eigenständigen Schaffhauser Platzes mit gestalterischen Unikaten und verschiedensten Nutzungsmöglichkeiten. Ich würde mich freuen, könnte dieser Platz so gestaltet werden, auch wenn damit Investitionen von 3,8 Millionen Franken verbunden sind. Wir haben es aber im Vorfeld der eidgenössischen Wahlen - nicht unbedingt von unserer Partei - zur Genüge gehört: Die öffentliche Hand sollte sich zur Zeit vielleicht wieder mehr antizyklisch verhalten.

Gleichzeitig möchte ich Sie, geschätzte Damen und Herren bitten, heute abend nicht nochmals alle Details zu besprechen, denn dies hat die Kommission ausführlich gemacht. Es ist jetzt an der Zeit, dass wir diese Vorlage, die ja aus einem Projektwettbewerb resultierte, der Volksabstimmung vorlegen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche der vorgesehenen Platzgestaltung eine gute Reise."

Thomas Hauser (FDP) Fraktionserklärung *

"Ganz zum Schluss kann ich Ihnen noch bekanntgeben, dass die FDP-Fraktion auf die beiden getrennten Vorlagen eintreten und den Anträgen grossmehrheitlich zustimmen wird."

Alfred Zollinger (SVP) Fraktionserklärung SVP/EDU *

"Obwohl diese Vorlage schon die verschiedensten Hindernisse bewältigt hat, ist die SVP/EDU Fraktion nach wie vor nicht begeistert. Die Intermezzi mit den verschiedenen Brunnen und dem Wasserspiel sowie die vielen, meist negativen Leserbriefe konnten die Vorlage auch nicht stärken. Dazu kommt die unnachgiebige Haltung der Wettbewerbsgewinner, die ausser der Beleuchtung nicht bereit waren,

von ihrem Projekt abzuweichen. Änderungsvorschläge wurden zwar entgegen genommen, dann aber mit dem Hinweis, dass diese den Inhalt des Projekts stören, abgewiesen.

Unsere Fraktion ist nach wie vor der Ansicht, dass das vorliegende Projekt wohl schön aussieht, aber nicht zweckmässig ist. Das Ziel, die Leute auf den Herrenacker zu holen, kann mit diesem Projekt nicht realisiert werden, auch wenn die untere Platzhälfte für Aktivitäten vorgesehen ist.

Genau aus diesen Überlegungen sind wir der Auffassung, dass die obere Platzhälfte bis zur Höhe des Casinos hergestellt werden sollte. Die Baumwolke und ein Brunnen - aber kein sensibles Kunstwerk - hätten realisiert werden können. Auch die Bsetzisteine hätten versetzt werden können. Der untere Teil des Platzes, der für Aktivitäten vorgesehen ist, soll vorderhand so belassen, allenfalls ein neuer Asphaltbelag aufgezogen werden. Damit würden wir uns nichts verbauen und könnten, je nach Entwicklung, zu einem späteren Zeitpunkt richtig reagieren.

Ein neuer kostengünstigerer Asphaltbelag im unteren Teil würde auch angenehmere Verhältnisse für RollstuhlgängerInnen schaffen, im Gegensatz zu einem Bsetzsteinbelag, ob vergossen oder eingesandet. Dazu kommt, dass auf der unteren Platzfläche der ganze Anlieferverkehr stattfindet. Diese schweren Fahrzeuge belasten einen Belag noch zusätzlich, das heisst, der vorgesehene Bsetzsteinbelag wird uneben und eine Angleichung wäre mit grossem Aufwand verbunden. Entstehende Spurrinnen hingegen könnten nach Bedarf relativ einfach wieder ausgeglichen werden.

Die SVP/EDU-Fraktion bleibt bei ihrer Ansicht, dass ein etappenweises Vorgehen die beste Lösung wäre.

1. Pflasterung/Fertigstellung im oberen Teil und
2. im unteren Teil, welcher für Aktivitäten zur Verfügung stehen soll, die Entwicklung abwarten und in einem späteren Zeitpunkt definitiv entscheiden.

Noch hat aus unserer Sicht der Stadtrat die Möglichkeit, diese Vorlage zum Rückzug zu empfehlen, womit ein mit grosser Wahrscheinlichkeit negatives Abstimmungsergebnis verhindert werden kann."

Paul Bösch (OeBS) Fraktionserklärung OeBS/EVP/GB *

"Es schien mir gar nicht so einfach, einen Bericht zu verfassen über etwas, wo alle den Eindruck haben, dass sie es besser wissen, und dass es sowieso viel zu teuer ist.

Lassen Sie mich zur Illustration dazu einen Satz aus der ersten Kommissionssitzung zitieren. Roland Schöttle sagte damals: "Es gibt sehr viele Leute in Schaffhausen, die eine Vorstellung haben, wie der Platz aussehen sollte". Zwei Sätze weiter lese ich noch: "Es muss unser Ziel sein, dass wir eine Lösung erarbeiten, hinter der wir alle stehen können." Dieses hehre Ziel haben wir leider nicht erreicht, aber das werden Sie ja im Laufe des heutigen Abends selber merken - oder haben es bereits gemerkt.

Um Ihnen einen Eindruck zu vermitteln, wie es mir und meinen FraktionskollegInnen mit der Vorlage ergangen ist, möchte ich einen Vergleich wagen. Stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Kuchen mit zahlreichen Zutaten wie Schokoladestückchen, Rosinen

und kandierten Früchten. Was aber, wenn sie nun z.B. die Rosinen nicht mögen? Schon sind Sie vor dem Dilemma, den Kuchen als Ganzes zu verweigern, oder halt die Rosinen auch zu schlucken. Ich möchte nun den Vergleich nicht weiter strapazieren, aber damit doch schon darauf hinweisen, dass wir in der Fraktion geteilter Meinung waren.

Die ausgedehnten und nicht immer ganz einfachen Arbeiten in der Kommission hat Ihnen deren Präsident Thomas Hauser schon ausführlich dargestellt. Ihm möchte ich an dieser Stelle für seine grosse Arbeit ganz herzlich danken. Ich will nun nur noch einzelne Punkte herausgreifen, die mir und der OeBS/EVP/GB-Fraktion besonders wichtig sind.

Da wäre einmal die **Vorgeschichte**, die nicht besonders rühmlich ist. So fehlte z.B. die zeitliche Koordination von Parkhausbau und Platzgestaltung. Bezüglich der Parkhausaufgänge verlief zwar verfahrenstechnisch alles korrekt, wie uns der Baureferent mehrmals versicherte, doch hätte man (und frau) sich grössere städtebauliche Sensibilität bei der Gestaltung gewünscht.

Ein zweiter Punkt betrifft die **Oberflächengestaltung**. Zwar sind Pflastersteine gewissermassen das Markenzeichen für die Schaffhauser Altstadt. Doch bei einer so grossen Fläche wie dem Herrenacker wäre es meines Erachtens durchaus sinnvoll und möglich gewesen, die Umgebung der sogenannten Baumwolke als begrünte Schotterfläche zu gestalten. Das hätte zahlreiche Vorteile gehabt wie z.B. Regenwasserversickerung, klimatischer Ausgleich (im vergangenen Sommer sicher besonders wünschbar), ökologische Vorteile durch Vegetationsraum für Kleinlebewesen und nicht zuletzt auch deutlich geringere Kosten.

In Bezug auf die **Platzgestaltung** gemäss dem Vorschlag Rotzler, Krebs und Partner hatte ich zu Beginn grosse Vorbehalte, doch je länger ich mich mit der Materie und den Plänen auseinander setzte, desto mehr sah ich darin eine gut durchdachte und den komplexen Gegebenheiten angepasste Vorlage. Ich finde es positiv, dass die wenigen festen Elemente viel Freiraum lassen für verschiedenste Aktivitäten, und dass der obere Platzbereich zum Verweilen einlädt. Trotz allen geäusserten Vorbehalten von verschiedensten Seiten hoffe ich, dass die Vorlage sowohl von Ihnen im Rat wie auch von den StimmbürgerInnen gutgeheissen wird, denn so wie sich der Platz jetzt präsentiert, bietet er ja wirklich nicht gerade einen erfreulichen Anblick.

Als letzter Punkt noch einige Gedanken zum geplanten **Ausgang Tanne**. Es ist ja sicher lobenswert, wenigsten einen dieser hässlichen Parkhausaufgänge verschwinden zu lassen. Aber ob der Preis dafür nicht zu hoch ist, darüber kann man wohl in guten Treuen unterschiedlicher Meinung sein. Auf jeden Fall ist es gut, wenn auch zu diesem Punkt die Schaffhauserinnen und Schaffhauser ihre Meinung kund tun können. Zudem hat die vorgesehene Rampe den kleinen Schönheitsfehler, dass sie für Rollstühle eigentlich ein wenig zu steil ist. Zwar ist die Rampe nicht steiler als die Tanne selber, doch darf man nicht vergessen, dass mit der aktuellen Lösung der Herrenacker vom Parkhaus aus niveaufrei erreicht werden kann.

Zum Schluss möchte ich noch ein Anliegen für die zahlreichen velofahrenden SchaffhauserInnen und TouristInnen vorbringen. Mit den aktuell gültigen Plänen (inklusive Ausgang Tanne) reduziert sich leider die Anzahl der Veloabstellplätze von

ursprünglich 65 auf lediglich noch 45. Ich sehe ein, dass mit verhältnismässigem Aufwand keine Ersatzlösungen angeboten werden können. Doch hätte ich die Bitte, zur Kompensation wenigstens die 10 Plätze in der Frauengasse zu überdachen, und ordentlich abgestellte Velos auf dem Herrenacker selber zu tolerieren.

Abschliessend kann ich Ihnen mitteilen, dass ich persönlich den Kuchen trotz der Rosinen essen werde, d.h. ich werde auf die Vorlage eintreten und ihr zustimmen. Betreffend Eintreten ist sich auch die ganze Fraktion einig, zustimmen werden ihr wahrscheinlich nicht alle. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit."

Theresia Derksen (CVP) Votum *

"Eineinhalb Jahre hat sich nun die Spezialkommission mit der Vorlage des Stadtrates „Platzgestaltung Herrenacker" beschäftigt. Der Kommissionspräsident Thomas Hauser hat bereits die Diskussionen der SPK Revue passieren lassen. Für seine umsichtige Führung danke ich herzlich.

Zur Diskussion stand nicht nur der Vorschlag des Büros Rotzler Krebs Partner, sondern in die Diskussion einbezogen wurden auch die verschiedenen Vorstellungen und Einwände der Kommissionsmitglieder. Man hatte den Eindruck, dass jedes Mitglied seinen eigenen Platz kreieren wollte. Mit der Kommissionsarbeit kam man trotzdem zwar langsam aber kontinuierlich voran, bis dann der SPK ein Unterbruch ihrer Arbeit aufgezwungen wurde, weil ein Vorschlag von aussen in die Kommission eingebracht wurde. Es wurde verlangt diesen zu prüfen. In Anbetracht der Gegebenheiten auf dem Herrenacker musste der gesunde Menschenverstand zum Schluss kommen, dass die Realisation eines interaktiven Wasserspieles auf dem Herrenacker unrealistisch ist. Nur - gesunder Menschenverstand reicht anscheinend nicht immer. Es musste eine Machbarkeits-Studie her, die dies auch beweisen sollte. Das Intermezzo hat uns Zeit und Geld gekostet. Ausser Spesen nichts gewesen.

Nebst der Platzgestaltung haben in der Kommission - aber auch in der Bevölkerung - die Parkhausaufgänge zu reden gegeben. Sie werden nicht als besonders schön empfunden und dürfen sich deshalb mit phantasievollen Namen schmücken. Von der Fussgängerverbindung Fronwagplatz - Herrenacker versperrt der Aufgang zudem die Sicht zum Haus der Wirtschaft, respektive auch zum Eingang des Tourist-Service von Schaffhausen Tourismus. Ein Rampenzugang Tanne hätte funktionale Vorteile, und zu einem späteren Zeitpunkt könnte ein unterirdischer Zugang zu einer Foyererweiterung des Stadttheaters und vielleicht auch eine behindertengerechte WC-Anlage in Betracht gezogen werden.

Die Kosten für die Platzgestaltung Herrenacker können in Anbetracht der Grösse des Platzes nachvollzogen werden. Anders sieht es beim Projekt Rampenausgang Tanne und Rückbau Lift und Treppenhaus aus. Hier fragt sich die CVP, ob wir mit dem Anblick nicht doch leben können und uns die erheblichen Mehrkosten sparen sollten. Ein Gesamtkonzept (d.h. inkl. WC und Zugang Stadttheater) käme langfristig geplant evtl. günstiger.

Auf jeden Fall sollen aber die beiden Vorlagen „Platzgestaltung Herrenacker" und „Aufgang Tanne" unabhängig zur Abstimmung kommen. Die Bevölkerung soll separat entscheiden; sie soll einerseits über die Platzgestaltung Herrenacker und andererseits über den Aufgang Tanne abstimmen können.

Ich stimme mit der Einschätzung von Thomas Hauser überein, dass wir bei Zustimmung zur Vorlage über einen besonderen Platz verfügen werden, den nicht jede Stadt oder Kommune hat."

Mariann Keller (SP) Fraktionserklärung *

"Zuerst möchte ich Thomas Hauser für die umsichtige Sitzungsleitung danken, die, wie wir ja alle wissen, nicht immer ganz einfach zu bewältigen war. Danke auch dem Baureferenten und all jenen Leuten, die uns mit zusätzlichen Informationen beliefert haben.

Von Beginn weg war absehbar, dass es sich bei der Beratung "Oberflächengestaltung Herrenacker" um ein eher schwieriges Unterfangen handelt. Was ich weniger erwartet habe, ist die Tatsache, dass dieses Unterfangen schliesslich sage und schreibe 1 1/2 Jahre andauerte und 11 Kommissionssitzungen nötig waren, um das Geschäft zu einem Abschluss bringen zu können. Eine Einigung konnte trotz dem beträchtlichen Engagement der Kommissionsmitglieder und dem grossem Zeitaufwand nicht erzielt werden.

Die Gestaltung und Nutzung von öffentlichen Plätzen scheint die Gemüter generell zu bewegen. 25'000 erwachsene Schaffhauser und Schaffhauserinnen haben dazu eine Meinung, die so unterschiedlich sind wie der Tag und die Nacht. Die Vorstellungen und Wünsche der Bevölkerung reichen von einer Grünanlage bis hin zur öden Teerwüste. Der Herrenacker soll eine Infrastruktur zur Verfügung stellen, aus der sich verschiedenste Funktionen entwickeln können. Ich verzichte darauf, alles zu wiederholen, was Thomas Hauser bereits aufgezählt hat. Es handelt sich um einen Wunschkatalog, der sich nicht so einfach erfüllen lässt.

Das Stimmungsbild der Stadtbevölkerung bestimmte dann auch den Fragenkatalog der Spezialkommissionsmitglieder, der diverse Themen umfasste, welche von Thomas Hauser bereits erwähnt wurden. Diese Auflistung bestätigt, dass viele Details sehr ausführlich beraten wurden.

Vor allem die Parkhausaufgänge, die auch als Kisten oder gar Affenkäfige betitelt wurden, sind, nebst einem Grossteil der Bevölkerung, auch einheitlich von den SPK - Mitgliedern kritisiert worden. Alle Kommissionsmitglieder stürten sich an den Aufgängen und waren sich darin einig, dass man sie in der Art nicht belassen kann. Wiederholt und vehement wurde darauf hingewiesen, dass ein Verbesserungsvorschlag rund um diese unsäglich hässlichen Aufgänge in der Vorlage vermisst wird. Laut Stadtrat hat die Parkhaus Herrenacker AG keine provisorischen Aufgänge geduldet. Die Akzeptanz dieser Forderung hat die Ausgangslage der Vorlage nicht vereinfacht. Bis zum Schluss überzeugten sämtliche Aenderungs-, und Verbesserungsvorschläge der Parkhausaufgänge aus finanzieller und ästhetischer Sicht nicht. Eine Verglasung erzeugt nicht die erwünschte Leichtigkeit und würde pro Ausgang wie bereits erwähnt 76'000 Fr. kosten, die Begrünung der Kisten überzeugt ebenso wenig und die Lifanlagen verunmöglichen die Zurückverlegung aller Aufgänge. Die von der Spezialkommission vorgeschlagene Variante, den Ausgang am oberen Herrenacker als Rampenzugang in den Gassenraum der Tanne zu verlegen, wird die SP-Fraktion, trotz anfänglicher Befürwortung, mehrheitlich ablehnen. Zu sehr steht die Kosten-/Nutzenrechnung in einem Missverhältnis, und der Gassenraum Tanne würde zusätzlich verwüstet.

Die Vorlage und die Vorgehensweise des Stadtrates wurde von allen Seiten kritisiert. Angefangen mit dem fehlenden offenen Wettbewerb und der nicht vorgenommenen Bedürfnisabklärung bis hin zum fehlendem Nutzungskonzept. Während den lang anhaltenden und intensiven Diskussionen um die Wahl des Oberflächenbelages wurde weiter mit Befremden festgestellt, dass in solchen Fragen der Stadtökologe nicht mit einbezogen wurde. Die viel umstrittenen Parkhausaufgänge waren nicht Gegenstand der Vorlage, was die Zustimmung zum Projekt nicht gerade erleichterte. Bei allem Respekt vor der Initiative der Zünfte, aber die Einlage mit dem Wasserspiel von der Expo hat der Vorlage, in Bezug auf die Akzeptanz in der Bevölkerung, mehr Schaden als Nutzen gebracht. Die Grundhaltung des Stadtrates für die Vorlage war in dieser Zeit eher zweifelhaft, da er sich beim ersten Alternativvorschlag beeinflussen und begeistern liess. Von Beginn weg war unbestritten, dass sich das Expo-Wasserspiel nicht mit der Vorlage vereinbaren liess. Dank der Machbarkeitsstudie konnte das verwirrende Zwischenspiel ad acta gelegt werden.

Das Projekt Rotzler und Krebs wird in den Medien als interessant und etwas gekünstelt betitelt. Tatsache ist, dass das Projekt Rotzler und Krebs in einem Wettbewerb erkoren wurde. Der Umgang mit dem Resultat lässt den Wettbewerb in einem fraglichen Licht erscheinen. Das Projekt ist auch in meinen Augen interessant. Trotz vielen Gegenstimmen genießt es innerhalb der SPK mehrheitlich Sympathien, vielleicht auch gerade deshalb, weil es von der üblichen Platzgestaltung in der Stadt Schaffhausen abweicht und sich als durchdachtes, ganzheitliches Konzept präsentiert.

Wenn ich heute über den Herrenacker marschiere, beschleicht mich ein Gefühl der Beklemmung und der Trostlosigkeit. Das Bild, das sich da bietet, ist ein öffentliches Ärgernis, das weder zum Anschauen, geschweige denn zum Verweilen einlädt. Die Ablehnung der Vorlage würde die definitive Platzgestaltung Herrenacker um ein paar Jahre verschieben. Eine neue Vorlage würde mit Sicherheit nicht weniger Streitpunkte auslösen oder mehr Einigkeit erzielen. Die SP-Fraktion spricht sich gegen ein Provisorium der Platzgestaltung aus, das unter Umständen zum Definitivum verkommt. Die SP-Fraktion wird deshalb auf die Vorlage Platzgestaltung Herrenacker eintreten und ihr mehrheitlich zustimmen. Die Vorlage "Ausgang Tanne" wird sie, wie bereits angekündigt, ablehnen."

Edgar Mittler (FDP) Votum

"Wie wir vom Kommissionspräsidenten gehört haben, dauerte die Arbeit in der SPK volle 11 Sitzungen. Dadurch wird auch dokumentiert, wieviel dort diskutiert und wie zäh um Lösungen gerungen wurde. Dass viele Entscheidungen nicht einstimmig, sondern nur mit zum Teil knappen Mehrheiten zustande kamen, ist zwar nicht optimal, entspricht aber unseren demokratischen Gepflogenheiten. Nun, was will ich mit diesen Worten sagen?"

Ich meine, der Rat sollte nun nicht wieder bei "Adam und Eva" anfangen und alles in Frage stellen. Die SPK hat weiss Gott lange genug um kleinste Details gerungen, so dass wir hier im Rat nicht wieder in Nuancen abgleiten sollten. Ich bitte Sie deshalb, diesem Trauerspiel nun endlich ein Ende zu setzen und der Hauptvorlage zuzustimmen. Am Schluss entscheidet sowieso das Volk und das Volk hat bekanntlich immer recht!

Was die zweite Vorlage betrifft, sieht die Sache doch etwas anders aus. Was da auf dem Herrenacker hingestellt wurde, spottet jedem Kommentar. Wie Beamte des Baureferates - deren vornehme Aufgabe es ist, sich um den Erhalt eines schönen Stadtbildes zu kümmern, und die schon so manche Dachgaube, die angeblich nicht ins Stadtbild passt, verboten haben - dazu kommen, den von der Bauherrschaft Parkhaus Herrenacker AG projektierten Ausgang Tanne zu verbieten und statt dessen einen solchen Koloss auf den Herrenacker zu stellen, ist für mich schlicht nicht nachvollziehbar. Dieser Schandfleck muss weg, denn an diesen gewöhnen sich die Leute nie!

Ich bin deshalb - wenn auch zähneknirschend - bereit, dieser Vorlage ebenfalls zuzustimmen."

Erwin Sutter (EDU) Votum

"Was Paul Bösch gesagt hat, hat mich schon etwas stutzig gemacht. Er hat gesagt, dass ihm auf diesem Platz eigentlich etwas Grünes fehle. Da muss ich ihm beipflichten. Auch mir fehlt das Grüne auf diesem Platz ganz entscheidend. Wir haben sehr viele Steine auf diesem Platz, mit dem was wir hier planen. Für mich ist dies kein Kuchen mit Rosinen, sondern ein Kuchen mit harten Steinen! Ich kann dem nicht zustimmen, dass wir hier jetzt eine Steinwüste für 2,8 Mio Franken bauen wollen. Wenn man mindestens einen Viertel des Platzes begrünt hätte, würde das ganze Projekt um einige hunderttausend Franken billiger. Dieser Steinwüste kann ich wirklich nicht zustimmen. Ich glaube, dass dies das Schaffhauser Volk auch so sieht. Wir werden grosse Mühe haben, mit dieser Vorlage beim Volk durchzukommen. Es tut mich auch leid, dass man während 1 1/2 Jahren an 11 Sitzungen über diese Platzgestaltung diskutiert hat. Aber deswegen werde ich der Vorlage gleichwohl nicht zustimmen.

Die für den neuen Aufgang Tanne vorgesehene 1 Mio Franken können wir uns sparen; wir können die bestehenden Aufgänge mit Pflanzen begrünen, welche je nach Jahreszeit eine unterschiedliche Farbe aufweisen. Dann sieht die Sache schon ganz anders aus."

Josef Eugster (SVP) Votum

"Wenn ich mich als Kommissionsmitglied an die 11 Sitzungen zurück erinnere und hier die verschiedenen Voten höre, hoffe ich nicht, dass wir nach der Abstimmung sagen müssen, es seien 10 Sitzungen zu viel gewesen. Was mich in der ganzen Kommissionsarbeit am meisten gestört hat ist der Umstand - das haben heute auch bereits einige Mitglieder moniert -, dass eingebrachte Vorschläge wohl diskutiert, aber sofort wieder fallen gelassen wurden, weil sie nicht in das Konzept des Architekten passen. Ich habe bisher kaum eine Kommissionsarbeit mit einer solchen Sturheit des Architekten erlebt.

Ich muss jetzt doch noch zu einem Detail kommen. Im unteren Teil des Platzes will man vier ca. 3 Meter hohe Röhren platzieren. Man spricht immer von Quellstelen - für mich sind Stelen etwas Elegantes. Das sind keine Stelen, das sind Röhren mit einem Durchmesser von ca. 80 cm. Das Wasser soll von den oberen 4 Brunnen über Leitungen zu diesen Röhren hinunterlaufen und überquellen. Es wäre eine absolute Präzisionsarbeit, diese Röhren so zu versetzen, dass dies funktioniert. Dies ist ein technisch kaum lösbares Vorhaben."

Der Votant kritisiert die Platzierung dieser Röhren im unteren Teil des Platzes, weil genau hier Veranstaltungen und Aktivitäten stattfinden sollten. Er wird der Vorlage nicht zustimmen.

Edgar Zehnder (SVP) Votum *

"Schaffhausen kann stolz auf eine langjährige, vorbildhafte Pflästererkultur zurückblicken. So sind schon mehrfach Fachleute aus unseren Nachbarkantonen nach Schaffhausen gereist, um unsere gut erhaltenen gepflästerten Gassen zu bewundern, und sich über den Aufbau und den Verbund der Steine fachlich bei unserer Stadtbehörde zu informieren. Viele Kantone und Gemeinden haben seit Jahren ihre liebe Mühe mit diesem hoch interessanten Naturbaustoff, während wir bei uns eigentlich nur gute Erfahrungen gemacht haben. Dies dank einer konsequenten, bautechnisch einwandfreien Ausführungsmethode. Jetzt beim grössten Platz in Schaffhausen sollen wir bereit sein, vom bewährten System abzuweichen. Ich will mich hier auf das Wesentliche beschränken und mich technisch einfach und kurz halten.

Es gibt grundsätzlich zwei Methoden: Mit Mörtel vergossene Fugen und eingesandete Fugen.

Herr Coduri ist gelernter Pflästerer, selbständiger Unternehmer, Vorstandsmitglied des schweizerischen Pflästerermeister-Verbandes, Mitglied der Begleitkommission des NPK 222 und in der Schweiz zuständig für die Ausbildung der Pflästererlehrlinge. Er sieht bei der Wahl der Pflästerung beim Herrenacker folgende Nachteile:

1. Eingesandete Pflästerungen müssen nicht nur anfangs, sondern immer nachgesandet werden.
2. Nachsanden gehört zum Unterhalt und nicht zur Garantieleistung des Unternehmers.
3. Nachsanden führt zu jährlich wiederkehrenden, hohen Unterhaltskosten.
4. Eine schonende Reinigung, sprich Handreinigung, ist für immer unerlässlich.
5. Reihenpflästerungen eignen sich nicht für diese Bau-Methode, da bei Belastung eine Verformung der Verlegeart (sprich Reihe) auftreten kann, dies vor allem dort, wo LKWs zu hohen Schub- und Scherkräften beitragen. Daraus entstehen unweigerlich Unebenheiten längs und in der Höhe.
6. Sandfugen bringen absolut nichts in Bezug auf angenehme klimatische Platzverhältnisse. Dunkle Steine strahlen im Sommer bis zu 60 Grad ab, der Sand wird im Nu trocken wie in der Sahara.
7. Die Sandfugen werden auf Plätzen mit Gefälle durch starke Niederschläge mehrere cm tief ausgewaschen - ein idealer Ort für Unrat wie Zigarettenkippen und ähnliches.
8. Früher konnten eingesandete Plätze jahrelang unbelastet liegen bleiben, bis sich der Sand durch Verschmutzung verfestigte. Heute ist das meistens nicht mehr möglich, da alle Bereiche nach Fertigstellung sofort dem Verkehr freigegeben werden müssen. Deshalb können hier alte Plätze nicht als Vergleich hinzugezogen werden.
9. Ein schlechtes Beispiel ist der Fischmarktplatz in Rapperswil. Deren Behördenmitglieder wollen sich jedoch nicht kritisch zu ihrem gewählten System äussern - das würde ich im Nachhinein auch nicht wollen. Die Firma, welche den Platz ausgeführt hat, könnte darüber jedoch Bände schreiben. In Pfäffikon SZ unterhält das Bauamt im Unterdorf eine eingesandete Pflästerung von ca. 2000

m2. Herr Ehrsam vom Bauamt bestätigte, dass alle Jahre wieder die 2-3cm tiefen Fugen mit Brechsand nachgesandet werden müssen.

10. Allgemein kann angemerkt werden, dass eine günstigere Erstellung einen teuren Unterhalt benötigt, eine leicht teurere Lösung geringe bis gar keine Unterhaltskosten verursacht.

Neben der Baumethode gibt es für mich in Bezug der Steinwahl ebenfalls ein grosses Fragezeichen. Das Spitzenprodukt unter den Pflastersteinen der Schweiz ist der Guberstein aus dem Steinbruch von Alpnach. Wir wollen jedoch über 1000 to Natursteine aus dem Ostblock importieren, das sind an die 50 grosse LKWs. Wo bleiben da unsere "grünen Freunde" von der linken Ratsecke, unsere Ökologen? Oder sind unsere Stadtökonomien an dieser Stelle, wo es eben an den eigenen Geldbeutel geht, doch stärker? Bei einer Bausumme von gegen 3 Millionen Franken wollen wir alle Rohmaterialien aus dem fernen Ausland beziehen, da die Mehrkosten für einheimische Steine ca. 150'000 Franken betragen würden. Haben wir uns auch einmal Gedanken gemacht, weshalb diese Steine im Ausland billiger sind? Das Argument von Kosteneinsparungen zählt für mich in diesem Punkt schon lange nicht mehr, genauso wie ich die Milch und das Fleisch auch nicht im grossen "Nachbarkanton" zum Billigtarif kaufen werde. Wir sehen - glaube ich - vor lauter Steinen den Platz nicht mehr. Ich jedenfalls bin nicht bereit, einen Steuerfranken in den Osten zu schicken, um dort Steine abzuholen, die bei uns in besserer Qualität zuhauf herumliegen, und damit gleichzeitig das einheimische Baunebengewerbe noch mehr in den Ruin zu treiben.

Ich kann ökologisch und bautechnisch zur gewählten Lösung nicht stehen und bitte Sie, die Vorlage abzulehnen."

SR Kurt Schönberger Stellungnahme des Stadtrates *

"Zuerst möchte ich dem Kommissionspräsidenten für seine kompetente Sitzungsleitung danken.

Vorerst freue ich mich sehr darüber, dass die SPK Ihnen hier und heute den Antrag stellt, es sei den Anträgen des SR zuzustimmen. Dazu brauchte sie, wie wir gehört haben, 11 Sitzungen. Nach diesen vertieften Diskussionen kam die Kommission dann also zum Schluss, dass die Gestaltungsvorschläge des SR gar nicht so schlecht sind. Oder mit andern Worten, mit der Zustimmung zu den stadträtlichen Anträgen bringt die SPK zum Ausdruck, dass das Ihnen durch den Stadtrat vorgelegte Gesamtkonzept ganz grundsätzlich gefällt. Das ist gut so, und darüber freuen wir uns.

Dabei ist es mit dem Gefallen an sich so eine Sache. Bei Bauprojekten erst recht. Und bei der spezifischen Gestaltung eines Platzes ganz besonders.

Dies hat sich am vorliegenden Projekt ganz eindrücklich gezeigt. Den einen gefielen zum Beispiel die Schnur-Bäume, anderen weniger oder gar nicht. Andere wollten à tout prix keine Pflästerung, sondern einen Grien- oder einen Teerbelag. Und wieder andere hätten sich viel eher einen Rasenteppich vorstellen können. Ich kürze meine Ausführungen ab.

Was will ich mit diesen Bemerkungen sagen? Die Gestaltung eines Platzes ist anscheinend "eine Kunst, die niemand kann". Ganz offensichtlich verstehen in den Augen selbstbestimmter Experten Planer zu wenig davon.

Und doch hat es etwas für sich, wenn Experten einen Vorschlag präsentieren, an dem man dann herum "doktern" und herum "schrübeln" kann.

Auch über den Zeitaufwand bei der Gestaltung von Plätzen dürfen wir uns keine falschen Illusionen machen. Denn nicht nur bei uns in Schaffhausen, nein auch aus anderen Städten ist uns bekannt, dass dies oft lange, ja jahrelange Prozesse sind, bis eine Lösung entstehen kann. "Gut Ding will Weile haben" ist man fast versucht zu sagen. Schnellschüsse haben bei Gestaltungsfragen jedenfalls keinen Platz. Eine gute Lösung muss erdauert und gleichsam erkämpft werden.

Probleme mit unserer Vorlage hat ganz offensichtlich auch ein Redaktor des grössten Lokalblattes, der es seit Wochen nicht unterlassen kann, Breitseiten gegen unser Projekt zu schlagen. Die Absicht ist klar. Ich meine aber, der Sache wäre weit mehr gedient, wenn diese Kritik wenigstens konstruktiv und aufbauend wäre - aber lassen wir das.

Damit wären wir, meine Damen und Herren, bei unserer heutigen Vorlage.

Ich darf Ihnen sagen, dass die Begleitung dieses Projektes für mich ein Erlebnis war, und zwar ein prägendes Erlebnis. Es machte mir Eindruck, wie da um Lösungen gerungen und wie versucht wurde, aus unserem Projekt ein noch besseres zu machen. Beeindruckt war ich aber auch von der Haltung des projektierenden Architekten, wie beharrlich und mit wieviel Geduld er seinen Vorschlag verteidigte. Ein Projekt nota bene, das nach der strengen Beurteilung durch eine breit gefächert zusammengesetzte Jury, aus sechs eingereichten Vorschlägen als Sieger hervorging. Bekanntlich hatte der SR entschieden, für die Gestaltung des Herrenackers einen beschränkten Wettbewerb durchzuführen.

Das Beurteilungsgremium würdigte das Wettbewerbs-Resultat als Ganzes. Im Bewusstsein, dass die Aufgabenstellung angesichts der Platzdimensionen sowie der Topographie wegen schwierig war, brachte das Verfahren eine Vielzahl von Lösungsmöglichkeiten. Dies allerdings nicht so sehr im konzeptionellen Rahmen, sondern vielmehr beim Einsatz der Gestaltungsmittel bis hin zur Materialisierung vor allem des Platzbelages.

Das Baureferat hat von Anfang an über den Wettbewerb intensiv informiert: Ausstellung im Konventhaus, Informationsveranstaltung für die Altstadtvereinigung, Informationen der Anwohnerinnen und Anwohner usw. Das Informationsangebot wurde allerdings nicht besonders rege benutzt. Dies verhinderte aber nicht, dass anschliessend in der Öffentlichkeit teilweise kontroverse Stellungnahmen auftauchten.

Dann wurde das Projekt konkretisiert. Für die für eine Vorlage notwendige Projektierungstiefe mussten, zusammen mit den zuständigen Verwaltungsabteilungen, viele Details intensiv bearbeitet und kostenmässig erfasst werden. Dabei galt es, die verschiedensten Interessen unter einen Hut zu bringen - ein schwieriges Unterfangen, wie sich in der Folge zeigen sollte. Und doch, so meine ich, ist dies den Planern sehr gut gelungen. Jedenfalls ist damit die Zielsetzung, der Bevölkerung einen freien und vielfältig nutzbaren Platz zurückzugeben, erreicht worden.

Dabei war dies bei den gegebenen Bedingungen gar nicht so einfach. Die Dimensionen der gesamten Platzfläche kamen nämlich erst so richtig zum Vorschein und zum Ausdruck, als der Platz leer war, als man vor einer Steinwüste stand. Erst jetzt konnte man zum Beispiel das starke Gefälle so richtig erkennen und erst jetzt wurde einem klar, dass die Gestaltung dieses einzigartigen Platzes eine grosse Herausforderung war. Zu lange war der Platz mit Autos verstellt, als dass man sich dessen grosszügig ausgelegte Fläche hätte vorstellen können. Man konnte gewissermassen an einem Rohdiamanten schleifen und für dessen Gestaltung mannigfaltige Ideen und Phantasien entwickeln.

Solche Ideen sind denn auch sehr viele entwickelt worden. Wir kennen diese aus unzähligen Leserbriefen, wir kennen diese aber auch von der Idee her, den Platz mit einem uns allen bestens bekannten Spring-Brunnen zu versehen. Ein Brunnen nota bene, der sich in einer späteren Phase, nach genauerer Betrachtung, als die nicht richtige Lösung herausgestellt hatte. Wir bekamen aber auch sehr viele Gestaltungsvorschläge aus der Bevölkerung, in Form von Aufnahmen und Fotografien von Plätzen in anderen Städten, oder auch in Form von Zeichnungen. Immer und überall war der Platz mit den zwei Elementen Wasser und Grün versehen.

Belastet war die ganze Suche nach der richtigen Lösung indessen von der Vorstellung, wie der Platz bereits einmal gewesen war. Männiglich liess sich nämlich von einer alten Photographie verzaubern, als inmitten des Platzes ein vielröhriger Brunnen stand, umgeben von wunderschön ausladenden, schattenspendenden Kastanien-Bäumen. Diese Idee wurde sinnigerweise dann ja auch von der IG Herrenacker 1902 aufgenommen und kolportiert, und so wurden Hoffnungen geweckt, die gar nicht mehr erfüllt werden konnten. In einem Artikel in der Lokalzeitung wurde u.a. gefordert: "Wir wollen den ursprünglichen Herrenacker in einer vertretbaren Form wie vor 100 Jahren zurück. Mit Bäumen, die Schatten geben, einem Brunnen, der wie ein Brunnen aussieht, und Laternen, die wohl erhellen, aber auch ins Gesamtkonzept passen und etwas darstellen. Jeder stellt sich den Herrenacker eben wie 1902 mit Kastanienbäumen vor" schrieb die IG.

Mit solchen und ähnlichen Vorstellungen hatten wir uns auseinanderzusetzen. Und die IG Herrenacker 1902 brachte es eigentlich auf den Punkt: Zu einem Platz gehören

- Bäume
- Wasser
- Sitzgelegenheiten.

Ich komme nun zu einer Passage, welche ich weggelassen hätte, wenn nicht meine Parteikollegen dazu Ausführungen gemacht haben, wozu ich Stellung nehmen muss - zur Platzoberfläche.

Die Platzoberfläche selbst soll mit einem Naturstein gepflästert werden. Die Randbereiche des Platzes werden in kleinformatiger Bogenpflasterung in gebundener Bauweise, mit zementvergossenen Fugen ausgeführt und fügen sich nahtlos in das verschlungene Strassenmuster der Altstadt ein. Das Projekt verzichtet ausdrücklich auf die Anordnung von erhöhten Trottoirs an den Randbereichen. Der ganze Platz soll neu auf einer Ebene liegen und ganzflächig für FussgängerInnen nutzbar sein.

Ausgiebig diskutiert wurde in der Kommission über die Art der Pflasterung. Dabei standen sich Aussagen von Fachleuten und Experten diametral gegenüber. Wir meinen, dass mit der gewählten Art der nicht vergossenen Pflastersteine eine Form gewählt wird, die überzeugen kann. Neben den gestalterischen Gründen haben mikroklimatische Gründe den Einsatz einer unversiegelten Pflasterung mit Sandverguss für den inneren Platzbereich bestärkt. Über die Sandfugen versickert bei Regen ein beträchtlicher Teil des Oberflächenwassers. Ein Teil des Wassers wird in den Fugen zurückgehalten und bei schönem und heissem Wetter verdunstet, was sich auf das Mikroklima der Platzfläche spürbar auswirkt. Durch die Art des Belags soll sich der Herrenacker zudem in das Altstadtgefüge integrieren.

Ein mittleres Problem für uns - für Herrn Zehnder ist es ein sehr grosses - stellt die Reinigung dar. Diese muss in der ersten Zeit, bis sich die Fugen verfestigt haben, von Hand vorgenommen werden. Wenn man die Fugen enger wählt, sollte sich der Boden in ca. zwei Jahren derart verfestigen, dass man dann auch mit einer Putzmaschine darüber fahren kann. Hochdruckreinigung sowie starker Maschineneinsatz kommen allerdings nicht in Frage. Von Fachleuten wurden wir darüber orientiert, dass es in der Schweiz verschiedene Beispiele von unvergossenen Pflasterungen gibt, auf denen ebenfalls Anlieferverkehr stattfindet. Es sind dort bisher noch nie Probleme aufgetreten. Auch in der Altstadt von Schaffhausen gibt es bereits alte Pflasterungen, die unvergossen sind und bestens funktionieren, z.B. in der Krummgasse, und diese befindet sich in einem einwandfreien Zustand. Ich frage Sie deshalb: Warum soll dies ausgerechnet auf dem Herrenacker in Schaffhausen nicht funktionieren?

Mit der gewählten Art der unvergossenen Pflasterung wird übrigens die gleiche Form gewählt, wie sie z.B. auf dem Rathausplatz in Stein am Rhein besteht, wo man nach erhaltener Auskunft sehr gute Erfahrungen damit gemacht hat - und dies trotz der Tatsache, dass dort täglich Busse den Belag befahren.

Fragen stellten sich auch zur Beschaffenheit der Steine. Und auch hier gingen die Meinungen der Fachleute diametral auseinander. Gewählt wurde letztlich ein Produkt, das bezüglich Anforderungen an die Behindertengerechtigkeit, Stabilität, Befahrbarkeit usw. überzeugen konnte. Es wurde ein Stein gewählt, der alle Anforderungen erfüllen kann. Ausschlaggebend bei der Auswahl war selbstverständlich auch der Preis - und hier, leider muss man dies feststellen, schneiden ausländische Steine nun einfach einmal wesentlich besser ab als einheimische. Im übrigen wird es dann Sache der Submission sein, die Qualität der Steine zu definieren.

Noch einige Bemerkungen zu den Wasserstelen, die im Grunde genommen eine eigentliche "Wasserwaage" darstellen. Am oberen westlichen Platzrand befinden sich vier Trinkbrunnen, die über Leitungen mit vier Brunnensäulen am unteren Platzrand kommunizieren. Sie bestehen aus geschmiedeter Bronze, die mit der Zeit eine gewisse Patina ansetzt. Und jetzt - Herr Eugster - ein Hindernis für den Verkehr sind diese Stelen nicht. Die Manövrierfähigkeit auf dem Platz ist jederzeit gewährleistet. Auch die Nutzung des Platzes wird dadurch nicht eingeschränkt.

Was die eigentliche Nutzung des Platzes anbelangt, ist der Platz ganz bewusst in zwei Teile unterteilt worden. Im oberen Teil, in Richtung Kornhaus, soll er mit den beschriebenen Elementen Wasser, Bäumen und Sitzbänken bestückt werden, der untere Teil soll ganz gewollt leer bleiben.

Damit eröffnen sich bezüglich Nutzung die vielfältigsten Möglichkeiten.

Und zur Abrundung der Betrachtungen über die Gestaltung des Platzes an sich noch eine letzte Bemerkung, und zwar zum zeitlichen Ablauf: Der Wettbewerb auf Einladung wurde durch die Jury am 19. Dezember 2000 beurteilt. Das Beurteilungsgremium empfahl dem SR, zwei Projektvorlagen überarbeiten zu lassen. Die Beurteilung der Überarbeitung erfolgte anfangs April 2001, die Ausarbeitung der Vorlage des Projektes mit Kostenvoranschlag durch Rotzler Krebs Partner im Anschluss daran. Im Spätherbst 2001 lag die Vorlage vor.

Durch die Überarbeitungsphase entstand ein Zeitverlust von rund sechs Monaten. Die ursprüngliche Absicht, die Platzgestaltung parallel oder zumindest gleich im Anschluss an die Fertigstellung des Parkhauses realisieren zu können, konnte durch die Überarbeitung sowie den Zeitbedarf der politischen Gremien nicht eingehalten werden.

Und nun also noch zu den **Aufgängen des Parkhauses**, der eigentlichen pièce de résistance, sprich dem Haupt-Streitpunkt der gesamten Vorlage.

Vorerst eine grundsätzliche Bemerkung dazu, die meines Erachtens sehr entscheidend ist: Das Bauprojekt der Bauherrschaft Bürgin Eggli Partner AG wurde ordnungsgemäss eingereicht, durch die zuständigen Stellen geprüft, durch den SR genehmigt und dann im kantonalen Amtsblatt ausgeschrieben. Es wurde also genau gleich behandelt, wie jedes andere Bau-Projekt auch. Jedermann und "Jedefrau" konnte die entsprechenden Pläne bei den zuständigen Stellen besichtigen und einsehen, und jedermann und "Jedefrau" hatten die Möglichkeit, dagegen einzusprechen. Das Baubewilligungsverfahren ist also im absolut normalen Rahmen abgelaufen. Die Pläne standen zur Verfügung, sie waren integrierender Bestandteil der Ausschreibung. Da müssen wir uns mit Bestimmtheit keine Vorwürfe gefallen lassen. - Und was war das Ergebnis dieser Ausschreibung, meine Damen und Herren? **Gegen das aufgelegte Projekt ging keine einzige Einsprache ein!** - Warum uns diesbezüglich trotzdem immer wieder Vorwürfe gemacht und wir vom Baureferat als Schuldige hingestellt werden, verstehe ich wirklich nicht. Da müssen doch noch andere Gedanken im Spiel sein! Diese Gedanken weiter zu entwickeln, überlasse ich aber gerne Ihnen... .

Ausgangspunkt der Kritik - vor allem in den Medien - ist offenbar die ursprüngliche Absicht der Bauherrschaft, einen Zugang über die Tanne realisieren zu wollen. Und dann vor allem die Tatsache, dass sich der Stadtrat für eine andere Variante entschieden hat, nämlich für die Variante mit den Zugängen ab dem Herrenacker und nicht über die Tanne.

Die Gründe, die für den SR für diesen Entscheid ausschlaggebend gewesen sind, möchte ich Ihnen hier und heute gerne nochmals schildern. Im Rahmen des Wettbewerbes war ein direkter Rampenzugang in der Tanne kein Thema. Die Randbedingungen legten fest, dass alle Zugänge einen Bezug zum Platz haben sollten. Ausschlaggebend dafür war, dass mit der Aufwertung des Herrenackers auch die Zugänge zum Parkhaus über den öffentlichen Platz erfolgen sollten.

Ausschlaggebend für den SR bei seinem Entscheid war indessen die Tatsache, dass zu jenem Zeitpunkt von Anwohnern an der Tanne Ankündigungen – man kann auch

von Drohungen sprechen – gemacht worden sind, man würde einen Ausgang Tanne nie akzeptieren und respektieren. Wenn es sein müsse, würde man einen solchen Entscheid auf dem Rechtsweg weiterziehen, wenn nötig bis nach Lausanne... . Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, hat sich dann der SR dafür entschieden, die Zugänge über den Platz anzuordnen. Getragen war dieser Entscheid also ganz klar von der Überlegung, dass man, nach jahrzehntelangem Warten auf das Parkhaus, nicht nochmals dasselbe Prozedere durchstehen wollte, sondern man war fest entschlossen, das Parkhaus-Projekt nun endlich einem guten Ende zuzuführen. Oder mit anderen Worten: Hätte man sich zu jenem Zeitpunkt für den Zugang über die Tanne entschieden, bin ich nicht sicher, ob wir das Parkhaus Herrenacker heute überhaupt schon hätten. Dem SR war der Spatz in der Hand lieber, als die Taube auf dem Dach. Daraus sehen Sie auch, dass die Auflage an die Bauherrschaft, den Zugang über den Herrenacker-Platz und nicht über die Tanne zu realisieren, nicht ein einsamer Entscheid des Baureferenten war, sondern ein vom Gesamt-Stadtrat getragener Beschluss.

(Zwischenruf von Urs Tanner (SP): "Wo ist der Gesamt-Stadtrat?")

Anmerkung der Redaktion: Stadtpräs. M. Wenger sowie die SR Veronika Heller und Thomas Feurer hatten die Sitzung inzwischen wegen anderweitigen Verpflichtungen verlassen.

Und nun geht es also um die Frage, ob nachträglich ein Ausgang in die Tanne realisiert werden soll oder nicht. Ganz grundsätzlich bieten sich zur Verbesserung der heutigen Situation zwei Lösungsmöglichkeiten an:

Zum einen besteht die Möglichkeit, die heutigen Zugänge mit einer anderen Materialisierung zu gestalten, zum andern liegt Ihnen der Antrag der SPK vor, der obere der drei Zugänge sei zu eliminieren und anstelle dessen sei ein Zugang über die Tanne zu realisieren. Unterscheiden tun sich diese beiden Varianten in der Grössenordnung der Kosten. Die Mini-Variante - neue Materialisierung - würde Fr. 209'000.-- kosten, und zwar für alle drei Zugänge; die Maxi-Variante, wie die SPK sie Ihnen vorschlägt, gemäss Vorlage Fr. 968'000.--.

Aus Sicht des Stadtrates wäre die Mini-Variante durchaus denkbar, der Maxi-Variante kann er aus Kostengründen nicht zustimmen.

Letztendlich müssen wir den Entscheid aber Ihnen überlassen.

Ich komme zum Schluss und stelle fest, dass die Gestaltung eines Platzes an einer derart prominenten Lage - ein Platz auch mit einer grossen Vergangenheit mit den mannigfaltigsten Gestaltungsmöglichkeiten - kein einfaches Unterfangen ist. Zu viele Möglichkeiten, Phantasien und Vorstellungen zu dessen Gestaltung gibt es. Erfahrungen aus anderen Städten mit dem selben Vorhaben zeigen uns, dass das nicht nur in Schaffhausen der Fall ist. Und sie zeigen uns auch, dass die Gestaltung eines Platzes inmitten einer Stadt, die Gestaltung eines Platzes auch, auf dem neues Leben entstehen soll, oft einen langen Leidensweg zu absolvieren hat.

In diesem Sinne bitte ich Sie und appelliere ich an Sie: Sagen Sie ja zur Vorlage des Stadtrates bzw. der Kommission und geben Sie damit der Bevölkerung die Möglichkeit, zu unserem Projekt, das ein gutes Projekt ist, Stellung zu nehmen."

Der **Ratspräsident** stellt fest, dass kein Antrag auf Nichteintreten gestellt wurde.

EINTRETEN ist somit beschlossen.

DETAILBERATUNG

Walter Hotz, 1. Vizepräsident verliest die Seitenzahlen 1 - 7 der bereinigten Vorlage der SPK.

Das Wort hierzu wird nicht verlangt.

ANTRÄGE

Walter Hotz, 1. Vizepräsident verliest die Anträge der SPK.

2a) Platzgestaltung Herrenacker

1. Der Grosse Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht und Antrag des Stadtrates vom 9. April 2002 betreffend Platzgestaltung Herrenacker.

Kein Gegenantrag, so beschlossen.

2. Für die Pflasterung und die Gestaltung des Herrenackers wird ein Kredit von Fr. 2'814'000.-- (Preisbasis Dezember 2001, Produktionskostenindex KBOB) bewilligt.

Kein Gegenantrag, so beschlossen.

3. Der Beschluss ist gemäss Art. 10 lit. d der Stadtverfassung der Einwohnergemeinde zur Abstimmung zu unterbreiten.

Kein Gegenantrag, so beschlossen.

ABSTIMMUNG

Der Grosse Stadtrat heisst die Vorlage und Anträge der SPK vom 22. August 03 mit **28 : 6 Stimmen** gut.

2b) Vorlage der SPK: Platzgestaltung Herrenacker; Ausgang Tanne

EINTRETENSDEBATTE

Stephan Schlatter (SVP) Fraktionserklärung SVP/EDU *

"Ich darf Ihnen die mehrheitliche Meinung der SVP/EDU-Fraktion abgeben.

Welche Lösung die bessere ist, Aufgang Herrenacker mit dem Platzerlebnis, dem näheren Zugang zum Stadttheater und der Belebung des Herrenackers oder der praktischere Zugang zur Altstadt und das Verschwinden des „hässlichen“ Platzauswuchses - darüber könnten wir wohl noch länger diskutieren.

Fakt ist, der Aufgang ist gebaut und steht funktionstüchtig auf dem Platz.

Obwohl Beton nicht bis in alle Ewigkeit hält, ist dieser noch nicht marode, so dass er schon abgebrochen werden muss. Obwohl die Bauwirtschaft um Aufträge froh wäre, finde ich, dass dieses Geld sinnvoller an anderen Orten eingesetzt werden könnte. Die Stadt hat für solche Übungen kein Geld. Schliesslich werden wir beim Budget um kleinere Beträge feilschen.

Die Mehrheit der SVP/EDU-Fraktion wird dem Rückbau des Ausganges im Betrag von fast 1 Mio Franken nicht zustimmen und die Vorlage ablehnen."

Es folgen keine Wortmeldungen.

Ein Antrag auf Nichteintreten wurde nicht gestellt.

EINTRETEN ist somit beschlossen.

DETAILBERATUNG

Walter Hotz, 1. Vizepräsident verliest die Seitenzahlen 1 - 4 der Vorlage der SPK.

Peter Kämpfer (SP) erkundigt sich, wie es sich im Falle einer Ablehnung dieser Vorlage mit der Mini-Variante - neue Materialisierung der bestehenden Aufgänge Kostenpunkt Fr. 209'000.-- - verhält.

SR Kurt Schönberger nimmt zu dieser Frage wie folgt Stellung. Wenn das Parlament heute diese Mini-Variante alternativ bei Ablehnung der Maxi-Variante beantragen bzw. dieser zustimmen würde, müsste das Geschäft zurück an den Stadtrat, welcher einen neuen Antrag an das Parlament formulieren müsste.

Es folgen keine weiteren Wortmeldungen.

ANTRÄGE

Walter Hotz, 1. Vizepräsident verliest die Anträge der SPK.

1. Der Grosse Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht und Antrag der Spezialkommission "Platzgestaltung Herrenacker" vom 22. August 2003 betr. Ausgang Tanne des Parkhauses Herrenacker.
2. Für die Neugestaltung des Aufgangs Tanne Parkhaus Herrenacker wird ein Kredit von Fr. 968'000.-- (inkl. MWSt.) bewilligt.
3. Der Beschluss ist gemäss Art. 10 lit. d der Stadtverfassung der Einwohnergemeinde zur Abstimmung zu unterbreiten.

Diese Anträge passieren den Rat ohne Wortmeldungen.

SCHLUSSABSTIMMUNG

Der Grosse Stadtrat lehnt die Vorlage der SPK vom 22. August 2003 - Neugestaltung des Aufgangs Tanne Parkhaus Herrenacker und damit auch den dafür beantragten Kredit von Fr. 968'000.-- - mit 30 : 11 Stimmen ab.

SR Kurt Schönberger stellt abschliessend fest, dass mit den heutigen Beschlüssen die Mini-Variante - neue Materialisierung der bestehenden Aufgänge Kostenpunkt Fr. 209'000.-- - vom Tisch ist, da kein diesbezüglicher Antrag gestellt wurde. Es gilt somit die Vorlage der SPK mit einem Kredit von Fr. 2'814'000.--.

Das Geschäft ist erledigt.

Urs Tanner (SP) meldet sich an dieser Stelle noch zu Wort und zitiert § 13 der Geschäftsordnung bezüglich Anwesenheit der Stadtratsmitglieder:

"Die Mitglieder des Stadtrates haben den Sitzungen des GrSR beizuwohnen. (...)
Der Votant bittet den Ratspräsidenten, die abwesenden drei Mitglieder des SR an diese Bestimmung zu erinnern... .

Hier bricht der **Ratspräsident** die Beratung der heutigen Traktandenliste ab.

MITTEILUNGEN

Der Ratspräsident macht das Parlament auf folgende Veranstaltung aufmerksam:

Podiumsdiskussion der

Ökoliberalen Bewegung Schaffhausen

Montag 24. November 2003, 20 - 22.00 Uhr in der Rathauslaube Schaffhausen

Wird Schaffhausen überrollt?

Eine verkehrspolitische Diskussion mit

Gerold Bühler, Nationalrat

Hansjürg Fehr, Nationalrat

Thomas Feurer, Stadtrat

Hansjörg Wahrenberger, Gemeindepräsident

Leitung: Karl Hotz, Redaktor Schaffhauser Nachrichten

Einladungen hierzu liegen im Ratssaal beim Stadtratsweibel auf.

An dieser Stelle schliesst der Ratspräsident die Sitzung.

Der Ratssekretär:

René Gisler

Nächste Ratssitzung: Dienstag, 25. Nov. 03